

Wiemeleer Dampfboot.

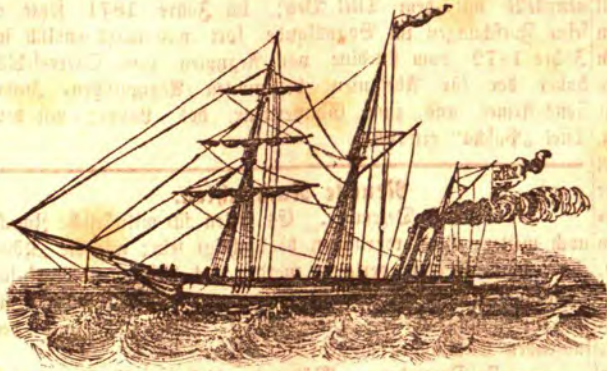
„Wiemeleer und Grenz-Zeitung.“

N^o 289.

Freitag,

Erscheint täglich Morgens
mit Ausnahme
der Tage nach den Sonn- u. Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis
pränumerando 3 Mark,
mit Votenlohn sowie bei allen Postanstalten
3 1/2 Mark
Für Ausland 3 Rubel pro halbes Jahr.



1875.

den 10. December.

Anzeigen werden für den Raum
einer Corvus-Spaltzeile von Abonnenten
mit 15 N.-Pf., von Nicht-Abonnenten
und Auswärtigen mit 20 N.-Pf. berechnet.
Reclamen pro 1spaltige Petitzeile 25 N.-Pf.

Anzeigen, für die folgende Nummer be-
stimmt, sind spätestens bis Nachmittag
2 Uhr einzuliefern.
Belag-Exemplare kosten 10 N.-Pf.

Tages-Chronik.

Den 10., Abends 8 Uhr, im großen Schützenaale Con-
cert von H. Ernst.

Ministerwechsel in Spanien.

Ziemlich überrascht hat die Nachricht aus Madrid, daß
der General Jovellar vom Ministerpräsidium zurückgetreten
und durch Herrn Canovas de Castillo ersetzt worden sei, der
ihm selbst vor drühtalben Monaten Platz gemacht hatte. So
wenig man damals über die Gründe des Rücktritts Canovas
Genaueres erfahren konnte, so wenig Aufschluß liegt jetzt über
seinen Wiedereintritt vor. Im September hieß es, das Mi-
nisterium sei wegen der kirchenpolitischen und wegen der Wahl-
frage gespalten, und hauptsächlich der ersteren wegen sei Ca-
novas ausgetreten. Canovas ist bekanntlich nicht bloß con-
servativ, sondern gilt auch für clerical, und so glaubte man,
er habe dem Drängen des Vaticanus auf Wiederherstellung
des Concordats von 1851, welches den Staats der Kirche
unterwarf, nachgeben wollen, sei damit aber auf den Wider-
stand seiner Collegen gestoßen.

Bei dieser Darstellung bleibt aber immer die Frage un-
beantwortet, warum Castillos, dessen Einfluß auf den jungen
König, seinen Schüler, bekannt ist, nicht die Entlassung seiner
Gegner bewirkt hat, statt selbst zu gehen, und da das nach-
folgende Ministerium Jovellar ebenfalls in seinen entscheidenden
Persönlichkeiten der Partei der Moderados angehörte und
außerdem auch behauptet wird, er sei von Herrn Canovas
selbst hinter den Coulissen geleitet worden, so müssen die
Gründe des Wechsels im September anderswo liegen als in
der persönlichen Stellung Canovas zur kirchenpolitischen Frage.

Zu allem Ueberflus bringt dieser Staatsmann bei seinem
Wiedereintritt in das Cabinet als Minister des Auswärtigen
den Herrn Calderon Collantes mit, den der Vatican als Ge-
sandter zu empfangen sich zwar nicht geweigert, den er aber
ausdrücklich als einen Mann bezeichnet hatte, dessen kirchen-
politische Anschauungen der wünschenswerten Corretheit ent-
behren. Unter diesen Umständen dürfte wohl nur die An-
nahme berechtigt sein, daß der Sturz Jovellars auf Ränke zu-
rückzuführen ist, welche im Palais der Erbprinigin Isabella in
Paris gesponnen wurden, die sich tödlich beleidigt fühlen
mußte durch die Verhandlung, welche das abgetretene Mi-
nisterium ihr selbst und ihrem Hausfreund Marfori hatte an-
gedeihen lassen.

Wie es sich damit aber auch verhalten möge, das recon-
struirte Ministerium Canovas wird sich jedenfalls sofort mit
der kirchenpolitischen Frage befassen müssen, und wahrscheinlich
wird es der Wiedereinführung des Concordats nicht günstiger
sein als früher. In dem Rundschreiben, das der Nuntius
Simeoni s. Z. den Spanischen Bischöfen mitgetheilt hatte, und
das sich wie ein Ultimatum an die Spanische Regierung lief,
ist der Satz aufgestellt, daß sich weder die Regierung, noch
die Cortes, noch irgend eine andere bürgerliche Macht im Kö-
nigreich das Recht anmaßen dürfe, irgend einen Artikel des
Concordats ohne die Zustimmung des Papstes zu ändern,
und da der Art. 1 des Concordats die katholische Glaubens-
einheit, d. h. die unbeschränkte und ausschließliche Herrschaft
der katholischen Kirche in Spanien stipulirt, so müsse nicht
bloß die Religions- und Cultusfreiheit der Verfassung von
1869 abgeschafft werden, sondern es seien selbst die Beschrän-
kungen militärricht, welche der von einer Notabelnversammlung
ausgearbeitete und den Cortes vorzulegende Entwurf einer
Revision jener Verfassung vorschläge.

Nach diesen Vorschlägen wären andere als katholische Re-
ligionsansichten nur geduldet und hätten kein Recht auf öffent-
liche Cultusausübung — und selbst dies ist dem Vatican so
tolerant! Der vorige Minister des Auswärtigen, Graf Gola
Baltracia, hatte unter Hinweisung auf alles Unheil, welches die
kirchliche Unduldsamkeit im Lauf der Jahrhunderte über Spanien
gebracht hatte, die Präntionen des Vaticanus zurückgewiesen
und in Rom förmlich wissen lassen, daß man in Madrid auf
das Princip der Glaubenseinheit, wie die Curie es verstehe,
nicht eingehen könne; und wir glauben nicht, daß der neue
Minister Calderon Collantes eine andere Sprache wird führen
können. Wenn Hr. Canovas de Castillo einen Hintergedanken
hätte, so könnte es allenfalls der sein, durch das allgemeine
Silinrecht eine clerikale Majorität in die Cortes zu bringen
und dann dem Vatican größere Zugeständnisse zu machen, als
ihm jetzt die Rücksicht auf die constitutionelle Partei erlaubt;
aber wir halten diesen Hintergedanken nicht für wahrscheinlich,

weil seine Verwirklichung der Monarchie Alfons des Zwölften
sehr gefährlich werden könnte. Jedenfalls ist es jetzt nun die
Frage ob der Ministerwechsel nicht eine üble Wirkung auf die Nord-
armee haben wird, denn in diesem Fall würden die schon so
gut wie vernichteten Ausichten des Carlismus wieder auf-
leben, und dies würde dann allerdings der Römischen Curie
im Augenblick unbrauchbares Pressionsmittel wider repariren.
Aber das gehört zu den Eventualitäten, die abgewartet werden
müssen.

Deutsches Reich.

△ Berlin, 7. December. Die mit der Verathung
der Gesetzeswürfe betr. das Urheberrecht an Werken der bil-
denden Künste und an Mustern und Modellen und den Schutz
der Photographien gegen unbefugte Nachbildung betraute Com-
mission hat ihre Aufgaben in 14 Sitzungen erledigt. Der Entwurf
betr. Urheberrecht an Werken der bildenden Künste erlitt durch die
Commission folgende wesentlichen Veränderungen. Die Bestim-
mung des § 5: jede Nachbildung eines Werkes ist verboten,
wenn ein Werk der zeichnenden oder malenden Kunst auf me-
chanischem Wege in plastischer Form wiedergegeben wird oder
umgekehrt wurde gestrichen. Im § 6 wurde zu den Bestim-
mungen, was als verbotene Nachbildung nicht anzusehen ist,
hinzugefügt: Die Nachbildung eines Werkes der zeichnenden
oder malenden Kunst in plastischer Form oder umgekehrt.
Zu den Bestimmungen über Sicherstellung des Urheberrechts
wurde der Zusatz gemacht: „Der Richter hat auf Antrag eines
der Beteiligten das Gutachten von Sachverständigen einzu-
ziehen.“ Hinsichtlich des Schutzes der Photographien ist in
Betreff der verbotenen und nicht verbotenen Nachbildungen
bestimmt worden: die mechanische Nachbildung eines photogra-
phischen Werkes, welche in der Absicht, dieselbe zu verbreiten,
ohne Genehmigung der Berechtigten hergestellt wird, ist ver-
boten. Die Nachbildung eines photographischen Werkes, wenn
sie sich an einem Werke der Industrie, der Fabrikten, Hand-
werke oder Manufakturen befindet, ist als eine verbotene nicht
anzusehen.“ Rechtmäßige photographische oder sonstige mecha-
nische Abbildungen müssen außer dem Namen und dem Wohn-
ort des Verfertigers oder Verlegers auch das Kalenderjahr
angeben, in welchem die rechtmäßige Abbildung zuerst erschie-
nen ist. In Bezug auf den Schutz, der den photographischen
Werken auf 5 Jahre gewährt ist, hat die Commission
hinzugefügt: „Bei Werken, die in mehreren Bänden
oder Abtheilungen erscheinen, findet § 14 des Ge-
setzes vom 11. Juni 1870 betreffend das Urheberrecht an
Schriftwerken zc. Anwendung. Wer eine von einem Andern
verfertigte photographische Aufnahme durch ein Werk der malen-
den, zeichnenden oder plastischen Kunst nachahmt, genießt das
Recht eines Urhebers nach Maßgabe des obigen Gesetzes.
Der Entwurf über das Urheberrecht an Mustern und
Modellen weist folgende neue Bestimmungen und Fassungen
auf: „Als Muster oder Modelle im Sinne dieses Gesetzes
werden nur neue und eigenthümliche Erzeugnisse angesehen.“
„Die freie Benutzung einzelner Motive eines Musters oder
Modells zur Herstellung eines neuen Musters oder Modells
ist als Nachbildung nicht anzusehen.“ „Jede Nachbildung
eines Musters oder Modells, welche in der Absicht, dieselbe
zu verbreiten, ohne Genehmigung des Berechtigten hergestell-
t wird, ist verboten.“ Als verbotene Nachbildung ist nicht an-
zusehen: „die Nachbildung von Mustern, welche für Flächen-
erzeugnisse bestimmt sind durch plastische Erzeugnisse und um-
gekehrt.“ „Für jede Eintragung und Niederlegung eines ein-
zelnen Musters oder eines Patets mit Mustern zc. wird, in-
sofern die Schutzfrist auf nicht länger als drei Jahre bean-
sprucht wird, eine Gebühr von ein Mark für jedes Jahr er-
hoben. Nimmt der Urheber eine längere Schutzfrist in An-
spruch, so hat er für jedes weitere Jahr bis zum zehnten
Jahre einschließlich eine Gebühr von 5 Mark, von 11 bis
15 Jahren eine Gebühr von 10 Mark für jedes einzelne
Muster oder Modell zu entrichten. Für jeden Eintragungss-
chein, sowie für jeden sonstigen Auszug aus dem Musterregister
wird eine Gebühr von je ein Mark erhoben.“ „Die Bestimmungen
des Gesetzes betreffend das Urheberrecht an Schriftwerken zc.
finden auch auf das Urheberrecht an Mustern und Modellen
mit der Maßgabe entsprechende Anwendung, daß die vor-
erwähnten Nachbildungen und die zur widerrechtlichen Verwie-
lältigung bestimmten Vorrichtungen nicht vernichtet, sondern
entweder ihrer gefährlichen Form entleidet, oder bis zum Ab-

laufe der Schutzfrist auf Kosten des Eigentümers amtlich
aufbewahrt werden.“

* Der Abg. Schmidt (Stettin) hat unterstützt von 14
Mitgliedern der Fraktion Löwe-Berger, welche ehemals der
Fortschrittspartei angehörte, im Reichstage den Antrag eingebracht,
den Reichskanzler zu ersuchen; eine neue Bestimmung über
das mit dem Kalenderjahr jetzt zusammenfallende Etatsjahr
dadurch herbeizuführen, daß letzteres mit dem 1. April jedes
Jahres beginnt und mit dem 31. März endet.“

* Von der Telegraphenverwaltung wird vierteljährlich
eine statistische Zusammenstellung des telegraphischen Verkehrs
im Deutschen Telegraphengebiet veranstaltet, um die Höhe der
besforderten Depeschen zu ermitteln. Es wird
für diese Ermittlungen immer der erste Monat des Quartals
als maßgebend für das ganze Quartal angesehen. Jetzt ist
nun die Ermittlung pro viertes Quartal d. J. bewerkstelligt
und dabei der Depeschenverkehr im Monat Oktober zu Grunde
gelegt. Derselbe hat betragen 820,192 aufgegebenen Depeschen,
und zwar 603,341 bei den selbstständigen und 216,851 bei
den nicht selbstständigen Stationen, 843,611 angelommene
Depeschen und zwar 619,570 bei den selbstständigen und
224,041 bei den nicht selbstständigen Stationen; 707,061 auf-
genommene Durchgangsdepeschen, 705,353 weiter besforderte
Depeschen, 57,102 übertragene Depeschen und 23,543 Transit-
depeschen. Es wurden vom Depeschenverkehr vereinnahmt:
1) im internen Verkehr einschließlich 17,947 M., Bahnanteile
520,775 M.; 2) an Reichsgebühren für nicht interne Depeschen
unter Hinzurechnung des Antheils an Deutschen Gebühren von
37,039 M. und einschließlich 4497 M. Bahnanteile
147,098 M.; 3) 40,023 M. Gebührenanteile aus dem
Transitverkehr.

* Der gestern früh an einem Lungen Schlag plötzlich er-
folgte Tod des Grafen Wend zu Eulenburg, Bräutigams der
Comtesse v. Bismarck, erregt in parlamentarischen Kreisen die
lebhafteste Theilnahme. Mitglieder aller Fraktionen des
Reichstages, sämmtliche zur Zeit in Berlin anwesende Mit-
glieder des Bundesrathes und viele Personen aus der hiesigen
Gesellschaft haben heute ihre Karten im Hotel des Fürsten
Bismarck abgegeben.

Frankreich.

Paris, 5. Dezember. [Special-Correspondenz.]
Das „Memorial Diplomatique“ widmet in seiner gestrigen
Nummer der Aegyptischen Frage einen längeren Artikel, welcher
trotz seines späten Erscheinens doch noch Beachtung verdient.
Das Blatt sagt: „Der Ankauf der Suezaktien hat in ganz
Europa, vornehmlich aber in Frankreich eine große Bewegung
hervorgeufen. Wir theilen aber diese Bewegung nicht, wenn
wir mit unserer Ansicht auch isolirt bleiben sollten und wollen
unsere Gründe dafür angeben. In finanzieller Beziehung hat
der Schritt des Englischen Cabinets nicht mehr Beunruhigen-
des; als er vor 18 Jahren gehabt haben würde. Als sich
die Kanalgesellschaft bildete, hielt England seine Kapitalien zu-
rück, lei es, daß es das Unternehmen überhaupt für chimärisch
hielt, lei es, daß man in demselben keine Vortheile für Groß-
britannien sah. Politisch hielt man das Unternehmen jedenfalls
nicht für wichtig. Wenn es heut die Aktien kauft, welche man
ihm früher vergeblich zur Verfügung stellte, so giebt es seinen
Staatsmännern und Finanziers ein Dementi. Das ist zugleich
eine wann auch späte und unfreiwillige Anerkennung des Ge-
nies und der Klugheit Frankreichs. Macht denn nun auch
der Aktienkauf, wie man es zu fürchten scheint, England zum
unbedingten Herrn des Kanals? Wir glauben es nicht. Es
fehlt noch viel daran, daß die Englischen Besitzer über die
Französischen und anderer Länder die Majorität besitzen. Auch
wird die Suezgesellschaft nicht mehr wie bisher bei Vertretung
ihrer Rechte, in dem Englischen Einflusse einen systematischen
Gegner finden. Abgesehen davon, daß die Französischen Aktio-
näre noch dasselbe Interesse an dem Unternehmen haben, ist
der Französischer Einfluß, unterstützt durch Französisches Kapital
und den Französischen Ursprung des Werkes, weit entfernt da-
von, sich zu vermindern. Das Blatt weist sodann die An-
griffe auf den Minister des Aeußern zurück und fragt: „Könnte
eine Regierung, der es unterjagt ist, Kapitalien in finanzielle
Operation solcher Art denken, ohne vorher die Nationalver-
sammlung zu fragen? Könnte sie gelegten Falls auf die Zu-
stimmung derselben rechnen zu einer Zeit, in welcher die öffent-
liche Meinung allen fremden Unternehmungen mißtraut und

während die Kammermajorität entschlossen zu sein scheint, den Ägyptischen Angelegenheiten den Krieg zu erklären? Nachdem große Französische Kapitalisten den Anlauf für nicht geeignet hielten, konnte die Regierung um so weniger an einen solchen denken. Das „Memorial“ erinnert sodann daran, daß es selbst auf die große Bedeutung des Kanals für das Vereinigte Königreich früher hingewiesen habe, und daß der Schritt Englands Niemand überraschen konnte. Am Schlusse des Artikels heißt es: „Die Stellung Englands kann uns unter den gegenwärtigen Konjunkturen der Europäischen Politik nicht beunruhigen. Das Englische Interesse fordert die Eroberung Ägyptens nicht und seine Handelspolitik zwingt es, alle Störungen des internationalen Verkehrs fern zu halten. Kurzfristige Politiker oder solche mit weitsehenden Ideen geben zu verstehen, daß das Britische Cabinet seine Hand auf Ägypten legen wolle, um damit seinen Anteil bei der Theilung des Osmanischen Reiches zu bezeichnen. Nichts ist falscher. Das Türkische Reich ist in Constantinopel und England wird in keinem Falle zulassen, daß irgend eine Europäische Großmacht von Constantinopel oder den Dar-danelleu Besitz ergreife — Punkte, welche den ganzen Osten des Mittelmeeres, also auch den Suezkanal (?) beherrschen. Die Behauptung des Status quo in der Türkei ist der Zweck der Allianz der drei Nordmächte und in dieser Hinsicht ist diese Allianz mit den Englischen Interessen und denen ganz Europas in Uebereinstimmung. Die Haltung Englands kann die drei Höfe nur ermutigen ihrem Programm treu zu bleiben. — Daß dieser Artikel mindestens seinem Gedankengange, wenn nicht seinem ganzen Wortlaute nach, aus dem Ministerium des Aeußeren hervorgeht, ist nicht zu bezweifeln. Interessant ist dabei, daß das Französische Cabinet sich jetzt auf die soviel angegriffene Drei-Kaiser = Allianz stützen muß, um sich gegen Angriffe von innen zu vertheidigen und zu zeigen, daß Frankreichs Interessen durch dieses Bündniß mit geschützt werden.“

Sechzehn Redner sind eingeschrieben, um an den Verhandlungen über den Vertrag zwischen Frankreich und Ägypten theil zu nehmen. Der Vertrag wird von den Herren Jules Favre und dem Minister des Aeußeren befürwortet werden. Wie man auch über die Gerichtsreform in Ägypten sonst urtheilen mag, so viel steht fest, daß Decazes nicht folgerichtig in der Sache verfuhr. Im vorigen Jahre erklärte er in der National-Versammlung, „er werde nicht an die Capitulationen Hand anlegen“, er wollte also die seit Jahrhunderten bestehenden Rechte Frankreichs in mohamedanischen Ländern wahren oder wenigstens zuvor die Zustimmung der National-Versammlung einholen. Einige Monate darauf gab er seine Zustimmung zu dem Projekte des Khedive, vorbehaltlich der Bestätigung durch die National-Versammlung. Jetzt ward ein Ausschuss in letzterer ernannt, der ein halbes Jahr hindurch eine Menge Zeugen vernahm, um sich über die Lage der Europäer in Ägypten aufzuklären. Herr v. Lesseps erklärte, er unterwerfe sich den Ägyptischen Gerichten; der erste Deputirte der Französischen Colonie in Kairo, Baron Delort de Gleon, stimmte bei, der zweite Deputirte der Französischen Colonie, Gavillet, erklärte, die Gerichtsreform, so wie sie beantragt sei, für eine ungeheure Gefahr für die Privatinteressen seiner Landsleute in Ägypten und deren Annahme für einen nicht wieder gut zu machenden Fehler, der die Zukunft des allgemeinen Interesses wie den recht-mäßigen Einfluß Frankreichs im Morgenlande bedrohe. Nach Gavillet kam ein Französischer Resident nach dem anderen aus Ägypten nach Versailles und sprach in demselben Sinne gegen die Reform. Decazes dagegen erklärte wiederholt, wenn Frankreich nicht zustimme, „werde es in Quarantaine gesetzt werden“, ja, er erklärte die Annahme der Reform als unerlässliche Bedingung seiner Wiederzulassung in das Europäische Concert. So stehen die Sachen jetzt, und die National-Versammlung hat nun zwischen Lesseps und Decazes auf der einen und dem Rest der Französischen Colonie in Ägypten auf der anderen Seite zu entscheiden. Gegen den Vorwurf, die Linke wolle diesen Streit zum Sturze von Decazes benutzen, antworten deren Organe, das sei falsch, da ja Decazes aus der Sache keine Vertrauensfrage gemacht habe.

Schweiz.

Bern, 5. December. Die Ermordung Werner Münzinger's, des Gouverneurs von Abessinien, hat in seinem Heimathlande, das bekanntlich die Schweiz ist, ein Gefühl allgemeiner Theilnahme erregt. Der Ermordete war, gleich dem kürzlich in Bern verstorbenen Professor Münzinger, ein Sohn des ehemaligen Solothurner Landammanns und späteren Bundesrathes Joseph Münzinger, dessen Familie seiner Zeit in Folge der Reformation von Basel nach dem Canton Solothurn übergesiedelt war. Geboren im Jahre 1832 zu Olten, hat ihn der Tod leider schon in seinem 43sten Lebensjahre erreicht. Seine erste wissenschaftliche Ausbildung empfing Werner Münzinger, wie die V. N. melden, auf dem Gymnasium zu Solothurn, von wo er sich im Jahre 1849 nach München begab, um dort dem Studium der orientalischen Sprachen obzuliegen. Im Jahre 1852 ging er nach Paris und im Jahre darauf nach Alexandria, wo er in ein kaufmännisches Geschäft trat; das Jahr 1854 sah ihn als Chef einer Handelsexpedition nach dem Rothen Meere: dann lebte er einige Zeit in Massaua und in Kenen, dem Hauptorte der Bogos. Im Jahre 1861 schloß er sich der Deutschen Expedition nach Centralafrika an, trennte sich aber von ihr, als der Führer derselben, Theodor v. Heuglin, nach Abessinien zog, und wandte sich über Chartum nach Dobi, um von hier aus durch Darfur nach Wadai vorzubringen. Da ihm jedoch die Durchreise durch Darfur nicht gestattet wurde, so lehrte er im Jahre 1863 nach Europa zurück. Das Jahr darauf war er wieder in Africa, wo er seit dem October 1865 in Massaua das Britische Consulat verwaltete und mit den Obersten Meremether und Thayne die vorbereitenden Recognoscirungen und Begaunahmen ausführte, welche seiner

Zeit in London gedruckt wurden und der Englischen Regierung bei ihrem Feldzuge gegen König Theodor von Abessinien im Jahre 1867 große Dienste leisteten. Nach Abzug der Englischen Truppen im Juni des Jahres 1868 blieb Münzinger in Massaua und übernahm das Französische Consulat, in welcher Stellung er mehrmals die nördlichen Grenzländer von Abessinien bereiste, wobei er schon im Jahre 1869 einmal durch Mörderhand schwer verwundet wurde. Im Jahre 1870 ging er nach Aden, von wo aus er mit Capitän Miles die Südlichen Küstenländer durchforschte. Nach seiner Rückkehr übernahm er in Massaua die Gouverneurstelle mit dem Titel Bey; im Jahre 1871 setzte er seine Forschungen im Bogoslande fort und ward endlich im Jahre 1872 vom Khedive von Ägypten zum Oberbefehlshaber der für Abessinien bestimmten Ägyptischen Invasions-Armee und zum Gouverneur des Landes mit dem Titel „Pascha“ ernannt.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 6. December. Es sollen für militärische Zwecke noch weitere Geldforderungen beabsichtigt sein; wie die „Köln. Zig.“ hört, werden verlangt werden: 4 Millionen Mark für Baulichkeiten und eine gleiche Summe von 4 Millionen Mark für Ausrüstungszwecke. Diese Mittel sollen nicht aus den laufenden Einnahmen aufgebracht werden.

7. December. Während hiesige offiziöse Correspondenzen als ein bedeutendes Ergebnis der hier stattgehabten Besprechungen den Zutritt Englands zu dem Drei-Kaiser-Bündniß bezeichnen, bringen Londoner Correspondenten die Veröffentlichung eines sogenannten Englischen Mobilmachungsplanes mit der Suez-Angelegenheit in Verbindung. Dies steht mit Lord Derby's Erklärungen im Widerspruch und ist ohnehin zum mindesten unwahrscheinlich. England hätte ja sonst als erste Morgengabe zu der Drei-Kaiser-Allianz eine Mobilmachung mitgebracht, woran Niemand glauben wird. Alle glaubwürdigen Nachrichten stimmen im Gegentheil darin überein, daß durch die hier stattgehabten Besprechungen die Aussicht auf eine friedliche Lösung durchaus beseitigt wurde.

Köln, 7. December. Die fällige Englische Post aus London, den 6. d. früh, planmäßig in Köln um 11 Uhr 35 Minuten Abends, ist ausgeblieben. Grund: Dienst zwischen Dover und Ostende unterbrochen.

Die bereits am 6. d. Nachmittags rückständige erste Englische Post vom 6. d. früh ist auch der Bahnpost ab Herviers um 11 Uhr 27 Minuten Vormittags nicht zugegangen; neuerdings fehlt die zweite Englische Post vom 6. d. Abends planmäßig in Köln um 2 Uhr 50 Minuten Nachmittags. Grund: Canalverbindung noch nicht hergestellt.

Bremen, 7. December. Nach einem dem hiesigen „Vloyd“ zugegangenen Telegramm aus London ist der Dampfer „Deutschland“ bei Kentischknock festgerathen, ein Abnivalitätsdampfer wurde von Sheerneck zur Assisenz entsendet. Wien, 8. December. [Abgeordnetenhaus]. In der Nachsitzung wurde in der Budgetdebatte fortgefahren. Der Finanzminister widerlegt die vorgebrachten Einwendungen und verweist auf das Finanzexposé, dessen bestrittene Ziffern er aufrechterhält. Der Minister perhorrescirt, durch Personal- und Einkommensteuer neue Zuschläge auf die bestehenden Steuern zu legen. Die Nationalbank dürfte sich bei Behandlung der Bankfrage für gerechte Wünsche bereitwillig zeigen. Die Regierung ist vor Allem auf schnelle Durchführung der Steuerreform bedacht; das Geschrei über ein großes Deficit ist ungerechtfertigt; der Staatencours zeigt, daß alle Welt nicht so schwarz sieht. Zahlreiche Symptome lassen baldigst eine Besserung der Verhältnisse hoffen.

Petersburg, 7. December. Erzherzog Albrecht von Oesterreich ist heute Nachmittag 2 Uhr hier eingetroffen. Derselbe wurde auf dem Warschauer Bahnhofe, wo eine Ehrenwache aufgestellt war, vom Kaiser, den Großfürsten und dem Prinzen Karl von Preußen empfangen und herzlich begrüßt.

Prinz Carl von Preußen, welcher gestern Abend der Opervorstellung im großen Theater beigewohnt hatte, stattete heute mit der Prinzessin Carl der Großfürstin Constantin in Pawlowsk einen Besuch ab.

Sheerneck, 7. December. Nach Angabe des mit einem Boote des Dampfers „Deutschland“ hier eingetroffenen zweiten Steuermanns Beck betrug die Zahl der auf dem „Deutschland“ befindlichen Passagiere und Mannschaften 150. Beck glaubt, daß von Allen keiner gerettet sei.

London, 7. December. Nach einem hier eingetroffenen Privattelegramm ist der Bremer Dampfer „Deutschland“ auf Longsand gestrandet. Ein Theil der Passagiere und Mannschaften ist gerettet, etwa 80 Passagiere sollen ertrunken sein.

Nach einem den hiesigen Vloyds aus Sheerneck zugegangenen Telegramm ist daselbst heute Morgen ein Boot des bei Kentischknock festgerathenen Dampfers „Deutschland“ angekommen. Auf demselben befanden sich der zweite Steuermann August Beck und zwei Tode. Das Boot war 38 Stunden auf See. Man glaubt, daß der Dampfer an der Mündung der Themse gescheitert ist.

Versailles, 7. December. Die Nationalversammlung setzte in ihrer heutigen Sitzung die Verathung der Vorlage, betreffend die Justizreform in Ägypten, fort.oucher (von der Linken) sprach gegen Dupont für die Vorlage. Die Verathung wurde dann auf Morgen vertagt. — Zwischen verschiedenen Gruppen der Rechten und einem Theile der Gruppe Lavergne ist, wie verlautet, nimmehr über die Wahl der von der Nationalversammlung zu ernennenden 75 Senatoren ein Einvernehmen hergestellt. Nach demselben ist der Linken nur die Besetzung von etwa 15 Senatorenstellen durch Mitglieder oder Genossen ihrer Partei überlassen worden. Die gedachten Gruppen der Rechten und des mit ihr verbündeten Theils der Gruppe Lavergne bilden die Majorität der Nationalversammlung.

Agusa, 7. December. Auf Pascha hatte Goransko mit 16 Bataillonen und 4 Batterien schon entlegt und verproviantirt, als sich die Insurgentenführer Lazar Socia bei

Piva und Zimonitsch bei Gaito, ferner Peto Pawlowitz bei Plana in den Hinterhalt legten. Die von der Berprobian-tirung zurückkehrende Türkische Colonne wurde von den Insurgenten bei Plana überfallen und nach langem blutigem Kampfe geschlagen. Ein Bataillon, welches den Rückzug der Türken decken sollte, wurde total vernichtet, überhaupt 1000 Türken getödtet und verwundet. Die Insurgenten erbeuteten 800 Stück Vieh und gegen 400 Hinterlader. Hierdurch er-muthigt, beschloßen die Insurgenten, obwohl die ganze Herzegowina mit Schnee bedeckt ist, die Insurrection mit größter Intensität fortzuführen. Auch bei Piva und Gaito kam es zu Kämpfen, deren Resultat noch unbekannt ist.

Athen, 7. December. Die Kammer hat die Wahl der Mitglieder des außerordentlichen Gerichtshofes zur Aburtheilung der unter Anklage gestellten Minister vollzogen. Seitens der Budgetcommission wurde beantragt, das Cabinet Vulgaris zur Resignation der 1874 unnöthig verausgabten 206,000 Drachmen anzuhalten.

Solombay, 7. December. Der Prinz von Wales ist auf der Rückkehr von der gestrigen Elefantenjagd mit dem Wagen umgestürzt, erlitt aber dabei keine Verletzung, obwohl der Wagen völlig zertrümmert wurde. Heute findet großer Empfang nebst Galadiner und Ball bei dem Prinzen statt.

Washington, 8. December. Bristow's Bericht an den Congreß schlägt die fiskalischen Einnahmen des nächsten Rechnungsjahres auf 310 Millionen an. Der Marineminister erklärte, die Geschwader bei den Antillen, im Golf von Mexiko und an den Amerikanischen Küsten, befinden sich in tüchtigem Zustande und könnten in kürzester Frist auf 17 Panzerschiffe und 40 Kreuzer, mit zusammen 500 Kanonen vermehrt werden. Die Fertigstellung der Hälfte dieser Zahl Kriegsschiffe sei bereits befohlen.

Die Volschaft Gran's wirkt auf die Entwicklung des Landes seit Gründung der Union einen vergleichenden Rückblick und empfiehlt Abänderung der Constitution in sofern, als vollständige freie Schulen ohne Rücksicht auf Geschlecht, Farbe und Religion eingeführt, Abgaben für die Schulen bestimmter Secten verboten und das Eigenthum der Kirchen besteuert werden soll. Die Verhältnisse zum Ausland seien im Allgemeinen befriedigend. Es sei vorgeschlagen, den Unionsbürger auch in fremden Ländern Slavenbesitz zu verbieten.

Kuba anlangend, so dauere dort der Ausstand ohne Rücksicht auf die Geleze der Civilisation und Humanität, ohne Hoffnung auf ein baldiges Ende fort. Die Mächte würden sich bald über das, was ihr Interesse und ihre Pflicht erheische, schlüssig machen müssen. Der Präsident hege die Hoffnung, Spanien werde den Conflict beendigen; bisher waren aber alle Anstrengungen fruchtlos und die Lage unverändert. Andererseits vermochten auch die Insurgenten nicht eine der Anerkennung fähige bürgerliche Organisation zu Stande zu bringen. Die Anerkennung wäre auch mit den factischen Verhältnissen unvereinbar. Den Insurgenten die Rechte der Kriegsführer zuzuerkennen, würde unklug, verfrüht und unangenehm sein. Wenn die Pacification nicht bald gelinge, halte er es für eine Pflicht, noch im Sessionslaufe dem Congreß erforderliche Vorschläge zu machen. Die Volschaft empfiehlt ferner die gesetzliche Regelung der auf die Expatriation und den Wechsel der Nationalität bezüglichen Fragen, betreffs der Finanzfragen aber die Bervollständigung der in der letzten Session aufgenommenen Anträge auf Wiederaufnahme der Baarzahlungen im Januar 1879 durch weitere Schritte, da hieraus allein ein Umschwung zu Gunsten der Industrie und Landeswohlthätigkeit zu erwarten sei. Die Volschaft rath die Abschaffung des Gesetzes über Zahlung der Greenbacks für Staatsschulden an und schlägt vor, das Schatzamt zur Creierung von Schatzscheinen mit langer Verfallszeit bis zu zwei Millionen monatlich und zur Ansammlung von Gold im Staatschatz behufs schließlicher Einlösung dieser langfristigen Schatzscheine zu ermächtigen. Endlich wird möglichste Ausgabenbeschränkung und Einnahmenerhöhung und hierzu die Wiedereinführung des Theezolls und Kaffeezolls empfohlen. — Der gleichzeitig erstattete Bericht des Schatzsectretärs beziffert die Gesamteinnahme des letzten Finanzjahres auf 288 Mill., die Gesamtausgabe auf 294 Millionen, wovon 19 zur Staatsschuldentilgung verwandt sind. Während des ersten Quartals des laufenden Jahres betragen die Einnahmen 81, die Ausgaben 84 Millionen; für die übrigen drei Quartale werden die Einnahmen auf 216, die Ausgaben auf 184 Mill. veranschlagt.

Vocales.

[Theater.] Am letzten Montage eröffnete Herr Director Linde, bei herabgesetzten Preisen, die Reihe der Vorstellungen classischer Dramen mit Kleist's „Räubern v. Heilbronn“. Daß die Wahl dieses Stückes, welches allerdings jedenfalls zu den classischen Schauspielen gehört, gerade eine glückliche war, möchten wir fast bezweifeln, denn die hohe Romantik des Ritterthums und die Hyperfeminalität der Frauen und Fräuleins, sagen dem heutigen Geschmack nicht mehr recht zu und die in dem Stücke vertretenen Tendenzen sind unserer Generation wenig sympathisch. Fesseln kann dieses alte Ritter-schauspiel nur dann, wenn es in allen Rollen vorzüglich besetzt ist, was bei uns aber nicht der Fall war; im Gegentheil können wir unser Urtheil über die Aufführung dieser Classicität nur dahin präcisiren, daß dieselbe keinesweges classisch war. Das Haus war übrigens, die Logen ausgenommen, sehr gut besetzt; Sprech- und Estrade ausverkauft und war überwiegend die Damenwelt vertreten. — An dem am Mittwoch in Scene gegangenen neuesten Kneisel'schen Lustspiele „Gretchen's Polterabend“ — hat die Direction eine sehr gute Acquisition gemacht, denn dasselbe zählt zu den besten und frischesten Erzeugnissen der Lustspiel-literatur. Der Verfasser hat wiederum seine Meisterschaft darin bewiesen, einen einfachen Stoff mit so liebenswürdigem Humor zu dramatisiren und seine Dichtung mit so originellen Verwicklungen

und so unwiderstehlich komischen Situationen auszustatten, daß der Zuschauer eben so angenehm gefesselt, wie heiter unterhalten wird, — man verläßt eben „Gretchen's Polterabend“ mit dem wohlthunenden Gefühle, sich einmal prächtig amüsirt, herzlich ausgelacht zu haben. Die Vorstellung der reizenden Novität ließ nichts zu wünschen übrig und waren es namentlich Fr. E. Grabowska (Gretchen Dilibert) und Fr. Streubel (Christian Schilling), die ganz Vorzügliches leisteten. Erstere als jugendliche Liebhaberin, letzterer als bornirter Kaufmannssohn mit der erbärmlichen Krämerkeule. Wahrhaft gefährliche Angriffe auf die Lachmuskeln des Publikums machte Herr Börner als Hauptmannsbürsche Zeisig, bei aller Ausgelassenheit des Spieles die Grenze des Aesthetischen haarscharf einhaltend. Sehr brav war auch Fr. D. S. Wald (Bruno Werner) sowie Fr. Neuber (Catharine); der Rest ist — allgemeines aufrichtiges Lob allen sonst noch Mitwirkenden. —

— [Erstes Benefiz der Saison.] Mit Freuden begrüßten wohl alle Theaterfreunde bei Eröffnung der Bühne die Mittheilung, daß Fr. Clair, von früher her schon ein großer Liebling des Publikums, unserer Gesellschaft erhalten sei. Diese junge talentvolle, mit hohem Liebreiz und schöner Stimme ausgestattete junge Dame, hat heute Abend ihr Benefiz und dazu das hübsche Lebensbild „der Jongleur“, besser unter dem Titel „Circus Stolzperkone“ bekannt, gewählt. Aufrichtig wünschen wir, daß sie ein ebenso volles Haus haben möge, wie Frau Stolzperkone es zu erhalten sich so lebhaft bemüht. — Es ist wohl Pflicht des Publikums, der jungen, fleißigen Schauspielerin am heutigen Abende durch zahlreichem Besuch den Beweis zu geben, daß es redliches Streben im Gebiete der Kunst zu schätzen und zu belohnen weiß.

Montag, den 6. d., Nachmittags, raste ein wildes Pferd die Löffelstraße hinauf, den Wagen hinter sich schleudernd. Bergelblich stürzten mehrere Männer entgegen, das Thier aufzuhalten, um Unglück zu verhüten. Endlich sprang ein Mann auf das Thier zu — ein tüchtiger Griff — der wilde Renner stand! Ich danke dem Manne, der mehrere Contusionen erlitten, für solch tapfere That, und hoffe die Zustimmung der Mitbürger zu haben, wenn wir dem Herrn Dr. Ziegler — denn der ist es gewesen — auch ein öffentliches Dankesvotum bringen. Ein Augenzeuge.

Gerichtshalle.

1. Der Arbeiter Ferdinand Lausendfreund von hier, macht seinem Namen wenig Ehre, denn er überfiel ohne alle und jede Ursache, aus bloßer Kauflust, den Arbeiter U. von hier und verletzete ihm mit dem Messer einen Hieb in die Stirne, so daß er eine Wunde davontrug, die vier Wochen zur Heilung erforderte. Das gewöhnliche Entschuldigungs-mittel „Trunkenheit“ wurde auch hier wieder in Anwendung gebracht, was den Gerichtshof aber nicht abhält, über den Angeklagten eine sechs-wöchentliche Gefängnisstrafe zu verhängen.

2. Um zu billigem Getreide zu kommen, stellten sich die Schuhmacher Julius Peiser'schen Eheleute aus Stanlitten hinter die Knechte Jacob Laßus und Jurgis Gelsinus, deren Ehrlichkeit nicht von weit her gewesen sein muß und beredeten diese, ihren Dienstherrn zu bestehlen. Es geschah dieses mit einem Gehorsam, der einer bessern Sache werth gewesen wäre und alsbald befanden sich die Peiser's im Besitze von 3 Scheffel Roggen, 2 Scheffel Gerste und 2 Scheffel Hafer, wofür sie jenen Hausdieben im Ganzen 11 Mark bezahlten. Der Gerichtshof verurtheilte ihnen den billigen Ankauf dadurch, daß er gegen den Ehe-mann Peiser drei Wochen, gegen die Ehegattin als Hauptunternehmerin 3 Monate Gefängnis festsetzte. Laßus trug drei Wochen, der unmündige Gelsinnus 3 Tage Gefängnis davon.

3. Einiges Tages im Juli c. vermählte der Schneider-geselle N. seine silberne Taschenuhr nebst Kapel und schwarzer Schnur, die er über sein Bett gehängt gehabt und Morgens noch vorhanden gewesen war. Sein Hauswirth theilte ihm mit, daß in seiner Abwesenheit der Arbeiter Friedrich Strupat zum Besuche gewesen, daß er angegeben, an der Stein-lüste beschäftigt zu sein und daß er dann ohne Abschied verschwand sei. Die Recherchen an der Steinlüste nach dem laubern Gaste waren erfolglos und wurde derselbe erst in Folge des Steckbriefs, nicht aber die vermählte Uhr eingebracht. St. läugnet den Diebstahl an derselben und will niemals eine Uhr besessen haben. Es wurde ihm indeß bewiesen, daß, als er bald nach dem Diebstahl bei der Eisenbahn gearbeitet,

er allerdings eine Uhr, ganz der verwendeten entsprechend, bei sich geführt habe und das Abläugnen dieser That-sachen ge-reicht ihm zum Verderben, wenn man 6 Wochen Gefängnis zu welchen der Gerichtshof ihn verurtheilt, dafür ansehen will.

Am 11 September c., Abends, kamen mehrere junge Leute aus Nimmerfart gerade aus dem Wirthshause heraus und dem vom schiefen Gesichte des Mondes beleuchteten großen Leiche bei Haneiten vorbei. Ein starkes Plätschern machte sie auf die Wasserfläche aufmerksam und sahen sie nun eine Menge Enten, welche mit den Wassernixen kokettirten. Dieses erregte die Jagdlust, man holte flugs einige Gewehre herbei, welche alsbald Lob und Verderben unter die befiederte Schaar trugen. Es wurden sodann 8 Enten herausgeholt, welche sich zum Schrecken unserer Waid-männer in zwielfacher Beziehung als zahme erwiesen. Einmal waren sie todt, sodann waren sie ganz gewöhnliche Hausenten, welche dem Wirthsh. gehörten. Die That war nun ge-schehen, die Neue zu spät und so kam man überein, die Spuren dieses Jagdstückchens dadurch zu verwischen, daß man die Enten im Vivoual abkammerte und in Gemeinschaft dazu geladener Gäste verzehrte. Die Beweisnahme gab dem Gerichtshofe die Ueberzeugung, daß jene Mondschein-Nimmern sehr wohl den Character der Enten gekannt und es nur auf ihre rechts-widrige Zueignung abgesehen hatten und bestrafte er die wil-den Jäger auf zahme Enten, nämlich die Knechte Janis Dagkas, Michel Labrenz und Anjas Szakke zu je drei Tagen Gefängnis, die Jungen Adam Buschbeilins und Martin Kurmis als Gasttheilnehmer beim Enten-schmause mit einem Verweise

Standesamtliche Nachrichten vom 9. December.

Gestorben: Auguste, Tochter des Uhrmacher Johann Vambullis, 5 Jahr alt.
Verbunden: Arbeiter August Bergau mit Johanne Auguste Adam; Segelmacher und Marose Carl Wilhelm Vierfreundt mit Auguste Maria Koslowski.

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Fräul. Olga Vieler in Danlau mit dem Lieutenant Herrn Max Schrewe in Danzig.
Vermählt: Herr Richard Pinisch mit Fräul. Marie Goldbeck in Berlin.
Geboren ein Sohn: Herrn Hugo Densch in Königs-berg; eine Tochter: Herrn Richau in Engitten.
Gestorben: Frau Secretair Corlonsze Schirmacher, geb. Nofencranz, Frau Lina Rosenberg in Königsberg, Herr Parikulier August Perluhn in Schippenbeil, Herr Landwirth und Vonteur Johann Weste in Neßlach.

Fremden-Report.

British-Hotel. Kaufl. Joseph a. Lilit, Schenke, Max Chan, Hoffmann a. Berlin, Woyto a. Halle, Jacobsen a. Elberfeld, Goffel a. Darmen, Baron v. Schluppenbach nebst Familie, Baron v. Rupp und Frau, Baron v. Grotthus und Frau a. Polangen.
Victoria-Hotel. Kaufl. Jansig, Hoellger a. Königs-berg, Baumunternehmer Schwedolitzky a. Leipzig.

Handels- und Schiffsnachrichten.

Siram — Käländer — 7.11 Hull, 21.11 Helsingör, 9.12 Pillau.
Amtlicher Börsenbericht.
Königsberg, 8. December.
Weizen, feinstes fest, andere Gattungen matt, hochbunter 130/31 pfd. 202,25 204,75, 132/33 pfd. 207, 131 pfd. 209,50 131/32 pfd. 211,75, 130 pfd. 200 Mt bez., bunter 131/32 pfd. 193, 195,25 Mt bez., rother 129/30 pfd. n. 131 pfd. 193, 131/32 pfd. 195,25 Mt bez., Roggen, inländischer 123/24 pfd. 142,50, 128 pfd. 146,25, 126-27 pfd. 145, 129 pfd. 146,75 Mt bez., russischer 117 pfd. 135 Mt bez., Gerste flau, 142,75, 148,50, 154,25, Graupen- 118 pfd. 162,75 Mt bez., kleine 142,75, 145,75 Mt bez.
Hafer 148, 152 Mt bez.
Erbsen, grüne 188 1/2 Mt bez.
Bohnen 180 Mt bez.
Wicken 204,50 Mt b.z.
Leinsaat, mittel 212 Mt bez.
Spiritus (per 100 Litres à 100% Tralles und in Posten von mindestens 5000 Litres) ohne Faß loco 45 Mt bez., Termine nicht gehandelt.
Nichtamtlicher Börsenbericht.
Weizen, feinstes beachtet, andere Gattungen matt, hochbunter

128/29 pfd. 200, 131 pfd. 204,75, 132 pfd. 207, 133/34 pfd. 209,50 Mt bez., russischer 127/28 pfd. 193 Mt bez., bunter 127 pfd. 191, 129/30 pfd. 193 Mt bez., russischer 116 pfd. 160 Mt bez., rother 125/26 pfd. 190,50, 132/33 pfd. 193, 195,25 Mt bez., russischer 115 pfd. Ausw. 160, 125 pfd. 164,75 Mt bez.
Roggen, loco inländischer flau, fremder ruhig, Termine geschäftlos, 124 pfd. 142,50, 125/26 pfd. 143,75, 127/28 pfd. 146, 130/31 pfd. 147,50 Mt bez., fremder 115/16 pfd. 133,75, 118 pfd. 136,25, 119 pfd. 136,50, 122 pfd. 141,25 Mt bez., pro December 140 Mt Br., 138 Mt Gd., pro Frühjahr 147 Mt Br., 145 Mt Gd., pro Mai-Juni 147 Mt Br., 145 Mt Gd., 146,25 Mt bez.
Gerste flau, große 137, 144,25, 151,50 Mt bez., kleine 127,50, 131,50, 140, 144,25 Mt bez.
Hafer loco ruhig, Termine unverändert, 146, 150, 152 Mt bez., russischer 134, 140 Mt bez., Schwarz 132, 134 Mt bez., pro December 152 Mt Br., 148 Mt Gd., pro Frühjahr 156 Mt Br., 154 Mt Gd.
Erbsen still, weiße 155, 160, 162,25 Mt bez., graue 173,25, 177,25, 188,75 Mt bez., grüne 184,50, 191 Mt bez.
Bohnen behauptet, 177,75 Mt bez.
Wicken fest und etwas höher, 200, 206,75, 208,75 Mt bez.
Buchweizen vernachlässigt, 107 Mt bez.
Leinsaat still, feine 217, 228,50 Mt bez., mittel 187, 195,75, 205,75 Mt bez.
Rübsöl pro December 71 Mt Br.
Spiritus (pro 10,000 Liter % ohne Faß in Posten von 5000 Lit und darüber) unverändert still, loco 46 Mt Br., 44 1/2 Mt Gd., 45 Mt bez., pro December 45 Mt Br., 44 1/2 Mt Gd., pro Januar 46 1/2 Mt Br., 45 1/2 Mt Gd., pro December-April 47 1/2 Mt Br., 46 1/2 Mt Gd., pro Frühjahr 49 1/2 Mt Br., 49 Mt Gd., pro Mai-Juni 50 1/2 Mt Br., 49 1/2 Mt Gd., pro Juni 51 1/2 Mt Br., 50 1/2 Mt Gd., pro Juli 52 1/2 Mt Br., 51 1/2 Mt Gd.

Berliner Börse.

Berlin, 7. December. Die Haltung der heutigen Börse blieb auch heute recht fest, zum Theil erfuhren die Course auch Aufbesserungen, freilich bescheiden als in der Vorwoche, aber dafür um so mehr Bestand versprechend, als die sprunghaften Er-höhungen, die stets die Gefahr eines Rück-schlages in sich bergen. Allerdings schien die Kauflust heute etwas abgenommen zu haben, namentlich bei den internationalen Speculationspapieren, aber dieser Umstand kann nicht überraschen. Es will uns gerade um-gekehrt als ein Vortheil erscheinen, wenn die Hausfiers etwas vor-sichtiger operiren und dann bezog sie diese Zurückhaltung auch fast allein auf die internationalen Werthe, während die lokalen Gebiete, namentlich der Eis-nbahnactienmarkt noch immer ein starkes Ueber-wiegen der Kauflust zeigten. Die erst genannten, Anfangs höher einsetzenden Werthe schwächten sich später in Folge der verringerten Kauflust etwas ab. Wir notiren: Franzosen 530-26, Kredit-actien 361 1/2-2-59, Lombarden 198-5. Die Rheinisch-Westfäl-schen Bahnen stellten sich sehr fest und höher; wie auch die Mehr-zahl der schweren Bahnen recht günstige Tendenz bewahren. Stillere waren die leichten Bahnen. Preuß. Prioritäten begegneten ziemlich guter Kauflust, die Course zogen durchschnittlich etwas an. Devisenmärkte sehr fest. In Bantem blieb es sehr fest, Discoutogefell-schaft konnte die anfängliche Steigerung und den gefrigen Stand-punkt nicht behaupten. Deutsche Fonds nur mäßig fest und ruhig, fremde blieben zu gestrigen Coursen mehr gefragt, als offirt. Bergwerte zum Theil höher.

Berlin, den 9. December.

| | | |
|---------------------------------------|-------|--------|
| Aussterdam, 100 fl. 2 Monate. | N.-M. | 168,25 |
| London, 1 Mtr. 3 Monate. | | 20,25 |
| London, 1 Mtr. 8 Tage. | | 20,25 |
| Belgische Plätze, 100 Frcs. 2 Monate. | | 80,55 |
| Paris 100 Frcs. 10 Tage. | | 81 |
| Petersburg, 100 S.-R. 3 Wochen. | | 268 |
| do 100 S.-R. 3 Monate. | | 267,50 |
| Russ. Noten. | | 268,00 |
| Russ. Prämien-Anleihe von 1864. | | 189,25 |
| do. von 1866. | | 181,75 |
| 4% Preuss. Pfandbriefe. | | 94,25 |
| Roggen loco. | | 161,50 |
| Hafer loco. | | 157,50 |
| Spiritus loco. | | 44,4 |

Telegraphischer Witterungsbericht vom 9. December Beobachtungszeit Morgens von 6-8 Uhr.

| Ort. | Barom. | Temper. | Wind. | Allgem. Himmelsanzt. |
|-------------|--------|---------|-------------|----------------------|
| Memel | 338,6 | -8,0 | ND. schw. | heiter |
| Helsingfors | 339,3 | -16,2 | Windstille. | heiter |
| Petersburg | 336,5 | -12,3 | ND. schw. | bedeckt |
| Stockholm | 340,4 | -10,2 | ND. schw. | ganz bedeckt |
| Helsinki | 341,6 | -5,0 | ND. schw. | heiter |
| Königsberg | 336,1 | -6,8 | ND. schw. | heiter |
| Danzig | 338,0 | -4,0 | | bewölkt. |
| Butzbis | 339,2 | -4,8 | N. schw. | bewölkt. |
| Göstin | 338,2 | -9,0 | N. leb. | ziemlich heiter |
| Stettin | 338,4 | -3,5 | ND. schw. | bedeckt. |
| Helder | 340,9 | 4 | ND. sch. | |
| Berlin | 339,2 | -4,6 | S. schw. | ganz heiter. |
| Göln | 339,3 | -0,6 | ND. schw. | bedeckt. |
| Paris | 341,5 | 1,5 | ND. schw. | Nebel. |

Für den folgenden Theil ist die Redaction nicht verantwortlich.

Anzeigen.

Donnerstag, d. 9. Decemb., früh 9 Uhr, starb nach siebenwöchentlichem Leiden, an chronischer Lungenentzündung, mein lieber Mann und unser guter Vater, der Glasermeister Heinrich Barkall, im noch nicht vollendeten 48. Lebens-jahre. Diese traurige Anzeige allen Freunden und Bekannten. Die trauernden Hinterbliebenen.

Theater-Anzeige.

Freitag, 10. December. Benefiz für Fr. Clair: „Der Jongleur“. Posse mit Gesang in 4 Akten. **H. Lincke.**

Männer-Turn-Verein.

Sonnabend, 11. December 1875, Abends 8 Uhr, **BALL** im Victoria-Saale. Das Festcomitee. Die Karten können entgegen genommen werden bei **J. Jacobson.**

CONCERT

am Freitag, den 10. December, Abends 8 Uhr, im grossen Schützensaale, mit Unterstützung des Gesangvereins und geehrter Dilettanten.

- 1) Allegro für Pianoforte, Violine von Fr. Schubert.
- 2) Arie für Sopran-Solo und Chor aus „Christus am Oelberge“ von Beethoven.
- 3) Trio für Pianoforte, Violine und Violoncell von Volkmann.
- 4) „Mirjams Siegesge-sang“ für Sopran-Solo und Chor von Fr. Schubert.

Billete einzeln zu M. 1 25., drei Stück zu M. 3. — bei Herrn **W. Fischer** und Herrn **Seiffert**, Abends an der Casse zu M. 1. 50. **H. Ernst.**

Im gut geheizten Schützensaale.

Sonntag, den 12. December, Nachmittags - Concert.

Zur Aufführung kommen die neuesten erschienenen Concertpièces. An-fang 3 Uhr. Entree 2 1/2 Sgr.

R. Laade.

Handwerker-Verein.

Montag, 13. Decbr., Abends 8 Uhr, im Schützensaale, **Versammlung.** Vortrag des Herrn Dr. Fürst über Volks-krankheiten. Fragekasten. — Vorträge des Sän-gerbundes. — Damen und Gäste können durch Mitglieder eingeführt werden. Der Vorstand.

Deffentliche Arbeiten.

Behufs Ermittlung eines Unternehmers zum **Neubau eines Neben Zoll-Amts-Etablissements bei Bötzten**, veranschlagt auf 14380,61 Mark ist auf **Montag, den 13. December c.,** Vorm. 11 Uhr, ein Submissions-Termin im Geschäftszimmer des Unterzeichneten anberaumt. Die Kosten-Anschläge, Zeichnungen und Submissions-Bedingungen sind im gedachten Lokale einzusehen. Submissions-Offerten sind, den allgemeinen Bedingungen entsprechend, einzureichen. Memel, den 28. November 1875. **Der Kreisbaumeister Meyer.**

Anzeigen

für das „**Memeler Kreisblatt**“ werden entgegen genommen in der Buch-druckerei und lithographischen Anstalt von **F. W. Siebert.**

Recht billig!

Puppenköpfe mit u. ohne Haarfrisur,
Puppenbälge,
Puppenschuhe,
Puppenstrümpfe u. c.,
empfiehlt **J. A. Kerkau.**

Für Hautleidende!
Vielfach bewährte Heilmittel gegen Flechten und andere hartnäckige Hautausschläge sendet bei genauer briefl. Mittheilung
C. A. Gabler, Apotheker
in Arnstein bei Würzburg.



Kochmaschinen

Systeme W a s m a n n von 1 Zhr. an, H ä g e r i c h ' s von 1 1/2 Zhr. an, M e u r e r von 1 2/3 Zhr. an. Kochgeschirre auch einzelne, in allen Größen vorräthig unter Garantie zu den billigsten Preisen.
J. Witt.

Spielwerke

4 bis 200 Stücke spielend; mit Expression, Mandoline, Trommel, Glockenspiel, Castagnetten, Himmelsklängen u. c.

Spieldosen

2 bis 16 Stücke spielend, Necessaires, Cigarrenständer, Schweizerhäuschen, Photographicalbums, Schreibzeuge, Handschuhkasten, Briefbeschwerer, Cigarren-Etui's, Tabaks- und Zündholzboxen, Arbeitsstische, Flaschen, Biergläser, Portemonnaies, Etuis u. c., alles mit Musik. Stets das Neueste empfiehlt

J. S. Heller, Bern.

Illustrirte Preiscurante versende franco. Nur wer direkt bezieht, erhält Heller'sche Werke.

Baumdecorationen

in verschiedenen Neuheiten, sowie Baumlichte und Wachsstock.
J. A. Kerkau.

Kartoffeln, Gemüse, Heringe u. A. m.

zu haben bei **Melien, Marktstr. No. 12.**

Kalender pro 1876.

Steffens Volkskalender. — Der Vote. — Trowitsch Volkskalender. — Kunst-Famillienkalender mit Prämien. — Der Wanderer. — Reichskalender. — Der Reichsbote. — Der redliche Preuss. — Ost- und Westpreussischer Kalender, von 25 Pf. bis 1 Mark.
Portemonnaies u. Taschenbuchkalender. Landwirtschaftliche Kalender v. Wenzel u. Lengerke. — Damentalender. — Baukalender u. a.
Ed. Schnee.

Schaukel- u. Räderpferde

in Leder und natürlichem Fell, offerirt **J. A. Kerkau.**

Zum Feste.

Magenmorsellen,

gebrannte Mandeln, von vorzüglicher Güte und schönem Aussehen, empfiehlt die **Apotheke zu Prökuls.**

Ein eleganter **Verdecktschlitten** soll Sonnabend Vormittag 11 Uhr am Schauspielhause meistbietend verkauft werden.

Kinderschlitten sind zu verkaufen bei **S. Hanke, Poststr.**

Zu verkaufen: eine braune Stute, 3" groß, Reitpferd, steht zur Befichtigung Börsenstraße 13, zwischen 12 und 2 Uhr Mittags.

Ein guter **Doppellauf** mit Engl. Patentöffnern incl. Jagdzeug, ist billig zu verkaufen **Fischerstraße 116-19.**

Mehrere **Wirthschaftssachen** sind zu verkaufen. Wo? sagt die Expedition dieses Blattes.

Weisse Camellien,

Zazetten, **Primula chin.** u. s. w. **Grabenstraße Nr. 8.**

Hiermit mache dem hochgeehrten Publikum bekannt, daß meine große **Spielwaaren-Ausstellung** in den neuesten und geschmackvollsten Gegenständen fertig ist. Hochachtungsvoll

J. A. Kerkau.

Gratis. Zauberflöten. Gratis.

Weihnachts-Ausverkauf

von Seifen, Parfümerien, Bürsten, Kämmen u. zu äusserst billigen Preisen.

- 3 Stück Adlerseife 25 Pf.
- 3 „ Glycerin-, Rosen-, Honig- oder Beilchenseife à 40 Pf.
- 3 Stück feine Glycerinseife 50 Pf.
- Abfallseifen à Niegel 15 und 30 Pf.
- Cocuseife à Niegel 25 Pf.
- Rechte Beilchen-Seife à 50 und 60 Pf.
- feinste Windsor- und Honey-Soap,
- Savon aux suc de laitode,
- sowie alle feinen Zettseifen.

Haaröle und Pomaden

in allen Qualitäten von 10 Pf. bis 1,50 M.

Wallnusschalen-Auszug

und Kern-Öel, ergrautes Haar die ursprüngliche Farbe wiederzugeben à Flacon 75 Pf. und 1,50 M.

Kopf-Wasch-Wasser,

als: Honey-Water, China-Wasser, Beilchen-Essig, Vegetal violet de bois.

Zahnmittel

zur Erhaltung und Verschönerung der Zähne.

Sozodont

unter Garantie, daß selbst schwarz ge-wordene Zähne wieder weiß werden.

Pasta Boutemard

(Garantie, ächt).

Hufelands Zahn-Pasta.

Bergmanns Zahn-Pasta in Staniol und Blechboxen.

Odontine.

Pinauds poudre des dents.

Chinesisches Zahnpulver.

Salicylsäure Mundwasser.

das Neueste zum Putzen und zur Erhaltung der Zähne.

Indem ich mich einem geehrten Publikum bestens empfehle, erlaube mir darauf aufmerksam zu machen, daß jeder Käufer bei Einkäufen von 50 Pf. an

eine Zauberflöte gratis

erhält, worauf ein Jeder jedes beliebige Stück zu spielen im Stande ist.

Gustav Pasedag,

vis-à-vis der Börse.

Patentirte Stiefel-Befohlung.

Material zu 1 Dgd. Paar Stiefel oder Schuhe besohlen selbst ausführbar 8 Mark, zu 1/2 Dgd. 4 1/2 Mark incl. Handwerkzeug und Anweisung.

Bestmögliche Erzielung trockener, warmer Füße. Größte Dauerhaftigkeit. Verkaufsübernahme und Ausführung geeignete Vertreter gesucht.
Leipzig, Blücherstraße 15. I.

Robert Schumann.

(Copia.)

Herrn **Robert Schumann** in Leipzig.

Erfurt, den 5. November 1875.

Bitte mir umgehend die restirenden 100 Paar Befohlung zu senden, ich werde diesen Monat auch noch 400 Paar Befohlung gebrauchen u. c.

gez. **F. C. Gustav Esche,**
Mainzer Hofplatz 6.

Zu Weihnachts-Geschenken

empfehle eine außergewöhnlich große Auswahl aller Gattungen Uhren zu bekannt soliden Preisen. Elegant gearbeitete **Zalmi-Gold-Ketten** für Herren und Damen, dem 14 fet. Golde gleich, sowie alle in mein Geschäft greifende Artikel in bester Qualität.

J. Willmann, Friedrich-Wilhelmstraße, am Steinthor.

Eine Parthie gut erhaltene leere **Spiritusfässer** offeriren billigst
Theod. Kloss & Co.

Ein beinahe neuer **Schuppen-Pelz** ist zu verkaufen **Friedrichsmarkt No. 2.**

Größestes Lager

von Blumen und Coiffuren neuesten Genres zum Preise von 20 Pf. bis 15 Mark per Stück bei **A. Doehring.**



Petroleum-Lampen

in großer Auswahl unter Garantie zu äußerst billigen Preisen.

J. Witt.

Lampenkuppeln, Cylinder, Dochte, sowie alle Lampentheile habe stets auf Lager, ebenso werden alle Reparaturen an Lampen bei mir ausgeführt.

Neue gelesene **Marzipan-Mandeln**, frische Böhmishe, Steyrische, Serbische und Türkische **Pflanzen**, sowie **Honig**, offerire billigst

F. W. Gebauer.

Grangemouther Kaminkohlen, vorzüglich zur Ofenheizung, empfiehlt mit und ohne Anfuhr billigst.
Franz Born.

Heute sind fette Gänse

zu haben **Sattlerstraße No. 4.**

R.-M. 9000, Rindergelder, sind gegen pupularische Sicherheit im Ganzen oder in Posten von je **M. 4500**, oder **M. 3000** vom 1. Januar t. J. zu vergeben. Näheres in der Expedition dieses Blattes.

Holz-Agent.

Ein Agent in Hamburg, bei sämmtlichen Holzhändlern daselbst bereits eingeführt, sucht weitere leistungsfähige Vertretungen. Feinste Referenzen stehen ihm zu Seite. Gest. Adressen unter **P. 2213** an **Rudolf Mosse, Hamburg**, erbeten.

Eine **Wirthin** sucht als solche eine Stelle unter Leitung der Hausfrau zum 1. Januar, wenn gewünscht wird, auch früher. Offerten sub **X. Z.** werden in der Expedition d. Bl. erbeten.

Eine junge Dame wünscht eine Stelle als Verkäuferin in einem feinen Geschäft. Gest. Offerten werden unter Chiffre **Z. 200** in der Expedition dieses Blattes erbeten.

Ein strebsames Commissionshaus in Autwerpen

wünscht die Vertretung einer bedeutenden Memeler Export-Firma zu übernehmen. Beste Referenzen.

Gest. Offerten sub **J. Q. 8893** be-fördert **Rudolf Mosse, Berlin SW.**

Mühlslente!

Noch 4-5 tüchtige Leute werden für eine größere, auswärtige Dampfschneidemühle unter gut. Bedingungen sof. gew. Näh Grabenstr. 7/8.

Ein ordentl. Hausmann findet Stellung bei **C. F. Daudert,** Libauerstraße 42.

Zm Dr. Paaser'schen Hause, eine Treppe hoch, wird sofort ein Dienstmädchen gesucht.

Ein, wenn beliebig, auch zwei möblierte Zimmer sind von gleich zu vermieten. Näheres Friedrichsmarkt 10-12, eine Tr. hoch.

Eine kleine obere Wohnung, Etage und Dachkammer, ist vom 1. Januar zu beziehen **Löperstraße 11.**

Memel, den 6. December 1875.

Bekanntmachung.

Am 14. December c., 3 Uhr Nachmittags, sollen im Gardeite'schen Holzplaz hier auf dem Aschofe, und sodann auf dem Kaufmann Scharffen'orth'schen Plaz hier selbst an der Dange größere Posten von Dielen im Larwerthe von 5805,06 Mark meistbietend verkauft werden.

Kaufstüfte werden hierzu eingeladen.

Röniq. Kreisgericht.

Erste Abtheilung.

Bekanntmachung.

Zm Heintigschen Männer-Hospital ist eine Stelle vacant. Meldungen werden bis zum 15. Januar 1876 erwartet.

Memel, den 8. December 1875.

Der Magistrat.

Druck und Verlag von **F. W. Siebert** in Memel. Verantwortlicher Redacteur **Dr. Rißf** in Memel. Beilage.

Beilage zu No. 289. des Memeler Dampfboots. „Memeler und Grenz-Zeitung.“

Freitag, den 10. December 1875.

Deutscher Reichstag.

22. Plenar-Sitzung. Dienstag, 7. December.

Präsident v. Forckenbeck eröffnete die Sitzung um 11¹/₄ Uhr. Am Tische des Bundesraths: General-Post-Director Dr. Stephan, Geh. Ober-Regierungsrath Dr. v. Müller u. A.

Tagesordnung: I. Dritte Verathung des Gesekentwurfs betr. die Abänderung des § 4 des Gesetzes über das Postwesen des Deutschen Reichs.

Der Gesekentwurf wird nach längerer Debatte mit einer unwesentlichen Aenderung des § 8, nach den Beschlüssen der zweiten Verathung definitiv angenommen.

II. Erste und zweite Verathung des Gesekentwurfs betr. die Naturalisation von Ausländern, welche im Reichsdienst angestellt sind.

Der Gesekentwurf wird ohne Debatte genehmigt.

III. Mündlicher Bericht der Geschäftsordnungs-Commission betreffend die Ertheilung der Ermächtigung zur strafrechtlichen Verfolgung des Kaufmanns Arnold aus Königsberg, des Grafen E. Daubissin zu Lübeck und des August Porzig zu Hamburg, wegen Verleibigung des Reichstages. — Auf den Antrag des Referenten Abg. v. Wahl beschließt das Haus die nachgelagte Genehmigung zur strafrechtlichen Verfolgung der genannten Personen nicht zu ertheilen.

VI. Dritter Bericht der Petitionskommission betreffend die eingegangenen sich auf den Zoll auf Eisen, Stahlwaaren und Maschinen beziehenden Petitionen.

(Am Tische des Bundesraths haben die Minister Camphausen, Delbrück, und Dr. Schenbach, Platz genommen.)

Der Antrag der Commission geht dahin: über die Petitionen gegen die Aufhebung der Eisenzölle, zur Tagesordnung überzugeben.

Referent Abg. Richter (Weissen) leitet die Diskussion mit einigen Worten ein indem er sich zunächst auf den gedruckt vorliegenden Bericht bezieht und sodann auf den vom Korreferenten wiederum aufgenommenen Antrag eingeht, welcher lautet: „in Erwägung, daß 1) die Reichsregierung in Aussicht gestellt hat, darauf Bedacht zu nehmen, daß auch in den Nachbarstaaten, namentlich bei Abschluß neuer Handelsverträge, eine Erleichterung der Einfuhr in diese Staaten bewirkt wird; 2) die für Industrie, Handel und Landwirtschaft notwendige einheitliche Regelung der Eisenbahntarife durch die baldige Vorlage eines Reichs-Eisenbahngesetzes herbeigeführt werden wird. — geht der Reichstag über die Positionen zur Tagesordnung über. — Diese Erwägungsmomente führt Referent aus, seien so allgemeiner Natur, daß sie auf alle Gebiete des wirtschaftlichen Lebens bezogen werden können und deshalb gar nicht auf Stahl und Eisen passe; sie sollen den Zucker bilden, mit denen man die Ablehnung verfehlen wolle. Das werde jedoch keine Verhütung der Interessen gewähren, im Gegentheil es werde damit lediglich eine andere Unruhe erzeugt. Denn wenn Sie sich hier diesen Erwägungsgründen anschließen wollen, so werden die Petenten innerhalb Jahresfrist mit Recht wieder an das Haus kommen und verlangen, daß man sich ihrer annehme. Es sei daher besser, sich schon heute positiv für die Forderungen wegen Aufhebung des Eisenzolles auszusprechen.

Abg. Dr. Löwe hält es für einen schweren Irrthum auf die Frage des Schutzzolls hier nicht weiter einzugehen, nachdem der Nothstand in den industriellen Gebieten bereits eine nicht unbedeutende Höhe erreicht hat. Es handle sich dabei nicht um die Frage, wer Schuld an diesem Nothstande sei, sondern darum, welche Hilfsmittel in Anwendung zu bringen seien, um diesen Nothstand zu beseitigen, wenn es auch nur ein Verhütungsmittel wäre, um die betreffenden Kreise zu neuen Kraftanstrengungen anzuspornen. Deutschland habe eine junge Industrie, wenn man sie groß haben wolle, so müsse man ihre Entwickelungskraft erleichtern. Aber noch ein anderes Moment trete hinzu. Man habe häufig gesagt, die höheren Löhne seien eine Aurreizung zur Lieberlichkeit, zum Leichtsinne u. Daß dies nicht der Fall gewesen, gehe daraus hervor, daß die Sparkassen in den industriellen Bezirken größtentheils von den arbeitenden Klassen gefüllt waren. Gegenwärtig seien dagegen die Sparkassen in Verlegenheit, wie sie die Rückzahlungen machen sollen. Aber es gebe noch ein anderes Moment von dem Vorhandensein eines wirklichen Nothstandes. Der Kleinhandel liege fast ganz darnieder, viele Geschäfte seien geschlossen und gerade der Wohlstand in den mittleren Klassen sei im nationalen Interesse von großer Bedeutung. Die Zahl der geschlossenen Werkstätten vermehre sich täglich und werde wahrscheinlich immer größere Dimensionen annehmen, während sich naturgemäß die Zahl der Arbeiter vermindere. Daß eine Ueberproduktion in der Industrie existire, möge richtig sein, doch müsse er in Abrede stellen, daß dieselbe lediglich eine Folge des industriellen Schwindels sei. Fehler seien gemacht, aber nicht allein von der Industrie, denn thatsächlich seien in der letzten Zeit neue Werte gar nicht gegründet. Die Krisis herrsche ebenso in England, Belgien, Nordamerika u. wie in Deutschland. Im Laufe der Jahre werde sich die Natur wieder ihr Recht verschaffen und die Consumtion eine stärkere werden. Die Industrie befände sich eben in einer Uebergangsperiode und deshalb wäre es am richtigsten, wenn wir sie zufrieden lassen. In Frankreich liege die Sache anders. Dort sei die Industrie in der letzten Zeit zurückgeblieben. Aber es trete noch der Umstand hinzu, daß die französische Industrie mit besonderen Begünstigungen des Staats arbeite,

die man in Rechnung ziehen müsse. Ganz besonders aber werde Eläß-Lothringen von der Aufhebung der Eisenzölle berührt und es sei daher gar kein Wunder, wenn sich die dortigen Industriellen nach den Fleischhöpfen Egyptens sehnten und die französische Herrschaft herbeiwünschten. Eläß-Lothringen habe für die Producte seiner bedeutenden Eisenwerke das frühere Absatzgebiet in Frankreich in Folge der Errichtung der Zollgrenze gegen dieses Land verloren und sei dadurch ganz auf den Deutschen Markt angewiesen. Es sei aber für die Eläß-Lothr. Eisenindustrie ganz unmöglich, die Concurrenz einerseits mit England, daß einen großen Theil seiner riesigen Production auf dem Markt seiner Konkurrenten zu Schleuderpreisen verkaufe und andererseits mit Frankreich auszuhalten, daß durch die aquits a caution eine Art von Exportprämie für die Ausfuhr seiner Eisenprodukte nach Deutschland erlange. Es wäre daher von großer Wichtigkeit, wenn man auch in diesem Punkte die Interessen El.-Lothringens schützen wolle. Von der vorgeschlagenen Resolution des Korreferenten verspreche er sich nichts, auch werde man auf einen einheitlichen Tarif noch lange warten können. Er wiederhole, es seien eine Reihe vorübergehender Ursachen mitwirkend thätig gewesen, um der Industrie Schaden zuzufügen. Namentlich habe ein Theil dazu unsere Münz- und Bankreform beigetragen; ebenso die Beschränkung des Kredits. Das seien die wesentlich finanziellen und wirtschaftlichen Gründe, welche ihn veranlaßt haben, gegen den Antrag der Commission zu sprechen. Er bitte die Regierung dringend, die Sachlage noch einmal zu prüfen (Widerspruch), noch einmal zu untersuchen, ob denn wirklich ein so großer Nothstand in Westfalen, Schlesien und Rheinland vorhanden ist. Das junge Deutsche Reich habe das Interesse, nicht neue Parteiverhältnisse auskommen zu lassen, komme aber das Gesetz über die Eisenzölle mit dem 1. Januar 1877 zur Ausführung, so werde eine Verschlebung der Parteiverhältnisse wenigstens im Westen eintreten, von der man gar keine Ahnung habe; es werde dann eine reine Interessenvertretung sich zur Geltung bringen.

Abg. Dr. Bamberger: Es ist uns vorgehalten worden, wenn wir 1873 irrtümlich beschlossen hätten, die Eisenzölle schon nach drei Jahren aufzuheben, so sei kein Grund vorhanden, auf diesem Irrthum zu beharren. Das ist sehr richtig, sofern es nur eben ein Irrthum ist; ich halte vielmehr heute nur für erwiesen, daß es ein Irrthum war, 1873 überhaupt einen Kompromiß abzuschließen. Die Argumente, die man gegen uns anführt, sind wahrhaft erstaunlich; wir sollen der Börse zu lieb den Verkauf der Invalidenfonds vorhandenen Fonds aufgeschoben haben. Nicht der Börse zu lieb, sondern uns zu lieb, um sie nicht schlecht zu verkaufen. (Sehr richtig.) Mir kommt es so vor, als habe der Vorredner in letzter Zeit zu einseitig viel schutzzöllnerische Zeitungen gelesen. (Heiterkeit.) Was Eläß-Lothringen anlangt, so mögen die dortigen Eisenindustriellen, wenn sie Jemand zürnen wollen, ihren alten Freunden, den Franzosen zürnen, nicht uns, die wir eben nur bei unserer alten Zollpolitik bleiben wollen. Ziemlich ich gesonnen bin, den Privatinteressen, um die es sich hier allein handelt, entgegenzutreten, wenn sie jetzt einen neuen Sturm auf die Gesekgebung unternehmen wollen, so halte ich sie doch keineswegs für unberechtigt; es wird hier die höchste Gerechtigkeit geübt für das ganze Volk und jeder Einzelne ist auch berechtigt, uns seine Interessen zu empfehlen, sobald sie nicht mit dem allgemeinen Besten im Widerspruch stehen. Ja, ich verlange nicht einmal, daß diese Interessen mit offenem Bist hierherkommen; denn ich weiß zu gut, daß man sehr leicht das Getlopper der eigenen Mühle mit der Harmonie der Sphären verwechselt. (Heiterkeit.) Aber wir sind das Forum, um zu untersuchen, ob ein solcher Nothstand überhaupt existirt. Ich gestehe indeß, daß ich immer im höchsten Grade verdachtsvoll bin, wenn Einzelinteressen mit so großem Geräusch und mit so vielem Kostenaufwande auf die Vertretung der Nation Sturm laufen. (Sehr wahr.) Im Ganzen sind nach dem Laufe der Welt die Unglücklichsten und Hilflosesten nicht diejenigen, die solchen Lärm machen können. Die Herren setzen alle Hebel in Bewegung. Niemand ist vor ihnen sicher, selbst in den höchsten Regionen; andererseits aber wissen sie sich auch wieder klein zu machen, sich als arme Arbeiter zu verkleiden. Wir haben neulich hier ein Gebicht mit Bild im Verlestanton erhalten, wer hat die Kosten dafür bezahlt, die armen Arbeiter oder die reichen Prinzipale, die diese Dinge bei ihrer Havannazigarre lesen? Mir kommt das ganze Gebahren ebenso vor, wie wenn Bettler auf Brücken und Straßen ihre Wunden entblößen; die Industriellen zeigen alle ihre Leiden, reißten die Verbände ab und lassen uns in diese hineinblicken — aber ich zweifle ob sie nicht Abends dann zusammenkommen, um sich von den Anstrengungen des Tages zu erholen. Erst erscheint man auf dem wirtschaftlichen Congreß in München, dann in Eisenach als Vertreter der Arbeiterinteressen und liegt in der Revolverpresse dumm dreist, man sei der Vertreter der Anschauungen des Reichskanzlers. Die Herren sind gewiesen und verhört worden; ich gönne Ihnen das und habe mich gefreut, daß der Reichskanzler bei seinem ersten Erscheinen gleich sich für eine reine Finanzzölle erklärt hat. Aber dieser Schwindel ist nur eines der unzähligen Mittel zur Vertretung von Privatinteressen! Jetzt sagt man, wir wollen gar keinen Schutzzoll, wir wollen nur erzogen sein, bis wir groß genug sind, um selbst laufen zu können. Ich glaube, die Eisenindustrie ist in Deutschland verzogen, sie ist eher zu groß als zu klein (Zustimmung). Was den Nothstand betrifft, so will ich nur

Folgendes bemerken: Das Jahr 1874/75 steht den beiden Jahren 1872 u. 1873, in denen die höchste Aufwallung der Industrie stattfand, nach. Wo ist denn aber der Nothstand? Was weiß denn der Vorredner vom Nothstand der Eisenindustrie? Was weiß er von dem Nothstand der armen Schneider, die auch 1872 und 1873 bessere Geschäfte gemacht haben und jetzt vielleicht auf Bezahlung von Rechnungen von damals noch warten? Soll nun etwa das Reich diese unbezahlten Schneiderrrechnungen bezahlen? (Heiterkeit.) In allen andern Ländern sind die Zustände dieselben, doch nirgends glaubt man sie durch Schutzzölle bessern zu können; im Gegentheil ist gerade durch das Eintreten solcher Verhältnisse die Schutzzolltheorie überall selbst in Amerika stark erschüttert. Haben wir uns überhaupt einen Vorwurf zu machen, so ist es der, daß in der ganzen Bewirthschaftung der 5 Millionen die Eisenindustrie einen zu großen Theil bekommen hat und dadurch verwöhnt worden ist. Auf der einen Seite verlangt man die Herabsetzung der Tarife von den Bahnen, auf der anderen Seite will man ihnen die Schienen vertheuern. Wo ist die Consequenz? Wo sind denn die Herren geblieben, als es 30 bis 35 pCt. Dividende gab? Sind sie da gekommen, um dem Reich etwas abzugeben? Wenn sie aber heute kommen und um Hilfe flehen, so fällt mir die Fabel von der Grille und der Ameise dabei ein. Die Arbeiter aber haben die guten Zeiten mitgenossen, sie werden jetzt auch lernen müssen, sich einzuschränken. Der Uebel schlimmstes ist in diesen Dingen der ewige Wechsel; es ist viel besser, nach einem bestimmten Ziele zu streben, als immer hin und her zu wackeln. Wenn man endlich verlangt, daß wir auch die anderen Staaten zur Zollfreiheit zwingen sollen, so würde uns dahin führen, daß wir in der ganzen Welt bald von Schutzzöllen geschützt wären! Es ist immer schwerer einen großen Plaz zu behaupten, als ihn zu nehmen. Das Deutsche Volk muß die Grundzüge verteidigen, auf denen das Deutsche Reich aufgebaut ist; es wird nicht vergessen, daß dasselbe aus dem Preußen hervorgegangen ist, das damals der Vorkämpfer der Zollfreiheit in Deutschland war. Ich vertraue darauf, daß der Deutsche Reichstag die Reichsregierung in dieser Richtung unterstützen wird zum Heile des Vaterlandes. (Beifalles Bravo).

Abg. v. Kardorff erwidert zunächst dem Vorredner, daß die schlesischen Industriebezirke nicht so sehr bei der vorliegenden Frage interessiert seien; als die westlichen. Indes werde auch in diesen Bezirken der Wegfall des Eisenzolles verhängnißvoll wirken und die kleineren Werke sehr bald zum Stillstand gezwungen sein. Er, Kerner, acceptire aber trotzdem die einfache Tagesordnung, um bei Aufhebung des Eisenzolles einmal zu sehen, was in Deutschland aus der Industrie werden wird. Er habe den Wunsch, daß Deutschland nicht auf dem industriellen Gebiete die Erfahrung mache, wie Frankreich auf dem militärischen. Unsere Industrie könne einmal die Englische Concurrenz nicht aushalten; der Deutschen Eisenindustrie fehlten die billigen Frachten und das Absatzgebiet. Möge das Haus auch heute zur Tagesordnung übergehen, die Eisenzollfrage werde deshalb doch nicht von der Tagesordnung verschwinden.

Staatsminister Delbrück: Die verbündeten Regierungen haben seiner Zeit nur ungern den Beschlüssen des Hauses zugestimmt. Gegenwärtig waren sie an keine Rücksicht gebunden, die Frage in ernste Erwägung zu nehmen, ob die Erscheinung in der Industrie eine derartige ist, nöthigenfalls das Gesetz rückgängig zu machen. Hätten sie diese Ueberzeugung gewonnen, sie würden nicht aus falscher Scham zurückgehalten haben, Ihnen vorzuschlagen, jenes Gesetz wieder zu beseitigen. Zu dieser Ueberzeugung haben sie jedoch nicht gelangen können. Die verbündeten Regierungen wissen, daß die Eisenindustrie sich gegenwärtig in einer Krisis befindet, die noch gar nicht abgeschlossen, noch gar nicht ihren Höhepunkt erreicht hat. Diese Erscheinung tritt überall hervor in Nordamerika, in Belgien da ist es noch schlimmer, in England nicht viel besser. Die Industrie leidet unter der unrichtigen Speculation, sie hat sich selbst in diese Lage versezt. Wenn wir das Gesetz suspendiren wollten, so wäre das weiter nichts als das Verlassen unseres bisherigen freihändlerischen Standpunktes. Die Welt würde dann sagen; Deutschland kehrt um und schreibt auf seine Fahne den Schutzzoll (sehr wahr!) Vergeffen sie auch nicht, welchen Rückschlag das auf die Baumwollen- und Wollen-Industrie üben werde. Meine Herren! so schlicht Kerner, wenn Sie zur Tages-Ordnung übergehen, so nehmen wir an, daß Sie damit einverstanden sind, daß zu der erwähnten Zeit die Eisenzölle aufgehören. (Zustimmung.)

Abg. v. Uruhe-Magdeburg empfiehlt in längerer Rede den Uebergang zur einfachen Tagesordnung.

Abg. Graf Ballesire will sämtliche Petitionen dem Reichskanzler zur Erwägung überweisen.

Abg. Wiggers erklärt Namens der Fortschrittspartei, daß dieselbe einmüthig die einfache Tagesordnung acceptire. (Beifall.) Die Debatte wird geschlossen. Bei der Abstimmung wird der Antrag der Commission mit sehr großer Majorität angenommen.

Nächste Sitzung Donnerstag 11 Uhr. Tagesordnung. Antrag Hoffmann wegen Verhaftung der Reichstagsabgeordneten; Etat der Reichskasse, Allgemeine Rechnung. Schluß 4 Uhr.

Im Doctorhause.
Erzählung von M. Widder n.
(Fortsetzung.)

Sie konnte ihm nicht widerstehen; feufzend machte sie sich zum Ausgange fertig. Die gute Frau Müller war wie immer bereit, ihre Stelle im Krankenzimmer zu vertreten. Bald stand das junge Mädchen auf der Straße, sinnend blieb sie vor der Hausthür stehen. Was würde Doctor Harten zu dem Auftrag des Vaters sagen; handelte sie nicht schnurstracks seinen Instruktionen zuwider?! — O, Gott, wenn die Aufregung ihm nun den Tod giebt! Und doch, es war sein Wunsch, es war des Vaters Wille. — Sollte sie zu dem Arzte gehen und um seinen Rath bitten? Ihr fehlte der Muth zu einer Conjultation. Nur einen Augenblick schwankte sie, dann war der Entschluß gefaßt, und flüchtig durcheilte sie die noch menschenleeren Straßen; bis sie fast athemlos vor dem hohen eleganten Hause Doctor Harten's stand. Zitternd faßte sie nach dem Klingelzuge, und zusammenschreckend hörte sie, wie der helle Ton durch das stille vornehme Haus schallte. Eine unsichtbare Hand öffnete, sie stand in der Vorhalle, vor dem breiten Fenster des Portiers, der mißvergüth gähnte und sich die kleinen verschlafenen Augen rieb.

„Sie sind die Erste heute, Töchterchen,“ sagte er, „aber der Herr Doctor sind schon zu sprechen, gehen Sie nur in Gottes Namen hinein.“

Langsam durchschritt sie die hohe gewölbte Vorhalle, ihr Fuß trat auf weiche Teppiche, zu ihrer Rechten und Linken strebten herrliche Marmorsäulen zur Decke empor, die dem weiten Raum ein fast riesenhaftes Ansehen gaben. Was kümmerte Gabriele all' der Glanz, der Reichtum in diesem Hause, wenn daheim in dem elenden Giebel des Familienhauses der Vater starb. . . . Wie sie bis vor seine Thür gekommen, wie sie es gewagt hatte, anzuklopfen, sie wußte es kaum, genug sie stand plötzlich inmitten des kleinen Raumes, den der Doctor zu seinem Studirzimmer gemacht. Sie preßte angstvoll die Hand auf die zuckende Brust, während sich ihre Augen mit Thränen füllten. Er saß noch im Schlafrock vor dem Schreibtische, seine Hand hielt die Feder, aber er schrieb nicht — die Stirn war bewölkt, die Lippen fest auf einander gepreßt. So sehr hielten ihn seine Gedanken gefangen, daß er den Eintritt des Mädchens gar nicht bemerkte. Aber endlich hoben sich doch seine Augen, und sein Blick traf die bleiche ärmliche Erscheinung an der Thür. Er zuckte zusammen und wieder glitt Etwas durch seine Lüge, was nicht recht im Einklange stand zu dem eisernen mitleidslosen Ausdruck des Gesichtes. Er hatte sich langsam aus dem Sessel erhoben und trat ihr um einige Schritte entgegen, doch wie er sie jetzt durch eine unnachahmliche Bewegung zum Niederstigen nöthigte, da war es ganz wieder Doctor Leon Harten, vor dem sich die Leidenden der ganzen Residenz fürchteten und auf den sie doch Alle wieder ihre Hoffnungen setzten, wie auf den Messias selbst.

Er blickte forschend in das magere eingesunkene blasse Gesicht, aber er sprach kein Wort, und doch wäre eine Frage von seinen Lippen in diesem Augenblicke eine Wohlthat gewesen für das arme zitternde Mädchen, das in möglichst ungraziöser Stellung vor ihm stand. — Sie fühlte seinen durchdringenden Blick, trotzdem sie die Augen gefenkt hatte, und die langen schmalen Hände zupften verlegen an dem Mäntelchen, das ihre Gestalt nirgend mehr recht decken wollte, so kurz war es und so eng.

„Ich soll einen Notar holen,“ stammelte sie endlich — „ich glaube der Vater will sein Testament machen — und ich — ich wußte nicht, ob — Sie es billigen.“

Doctor Harten legte die Hand an die hohe breite Stirn. „Ich werde zu ihm gehen,“ sagte er dann, „und bei ihm bleiben, bis Sie zurückkommen — dann werde ich entscheiden, ob der Notar vorgelassen werden darf, oder nicht. — Gehen Sie nur, und thun Sie, wie der Vater gewünscht,“ fügte er hinzu.

Wieder dieselbe gebieterische Handbewegung, und Gabriele war entlassen.

Zu der Halle blieb sie einen Augenblick stehen, sie mußte tief aufathmen, um sich die Brust frei zu machen von dem Alp, der auf ihr lag. Sie hatte von dem Arzte irgend welche tröstliche Antwort erwartet, nun sah sie sich doch wieder zurückgeworfen in Angst und Verwirrung.

Zu einer Stimmung, die die Feder nicht wiedergeben kann, suchte das Mädchen die Wohnung des Notars; sie war bald aufgefunden, leider aber traf sie Feld nicht zu Hause. Sein Bureauvorsteher jedoch versprach, den Chef nach seiner Heimkehr, die in ungefähr zwei Stunden erfolgen müßte, zu vermögen, sofort den neuen Klienten aufzusuchen.

„Jetzt nach Hause! Wie gejagt von unheimlichen bösen Geistern, rannte Gabriele Straße auf Straße ab, bis sie wieder das arme Proletarierviertel und das hohe düstere Haus erreichte, das ihre Heimath war.“

Jetzt stand sie oben vor der Thür, hinter der sie ihre ganze Kindheit verlebte, diese traurige, einsame Zeit, in die nur des Vaters Liebe und die Freundlichkeit der Wäscherin Sonnenblicke geworfen. Ein leiser Druck, die Thür öffnete sich, und Gabriele sah sich zum zweiten Male an diesem Tage Leon gegenüber. Er sah so eigen aus, — so ganz anders wie vor wenigen Stunden. Sie starrte ihn an — nur kurze Momente, dann gellte ein markerstüthender Schrei durch den kleinen Raum und — Gabriele lag weinend über die Leiche ihres Vaters.

„Tod!“ rief sie, und alle Qualen eines armen bis in's Innerste getroffenen Menschenherzens vibrirten durch den Ton — alle Angst einer gequälten Seele, die nun verloren sieht, an was sie sich gehalten ihr Lebelang — was ihr Schutz und Schirm gewesen — ihr Glück — ihre Freude, ihr Sonnenschein. . . .

Sie küßte die bleichen Hände, die so gern für sie gearbeitet, die geschlossenen Augen, die nun keinen Blick mehr für sie hatten — sie rief ihn bei den zärtlichen Namen, auf die er so gern gelauscht — aber es war vorbei, all' dieses reine heilige Glück — der Tod hielt unbarmherzig seine Vente fest — er ließ nicht ab von dem, was er sich zu eigen gemacht — für ewig. . . .

Da legte sich eine Hand auf ihre Schulter, sie schaute verweint, kaum ihrer Sinne mächtig, in die großen Augen Doctor Leon's. Es überließ sie fröstelnd. Konnte er auch hier jene düstere Gleichgültigkeit beibehalten, die ihn so gefürchtet machte? Aber er war ja Arzt — hatte unendlich oft schon an Sterbelagern gestanden und dem verzweifeltsten Weh der Zurückgebliebenen zugeschaut — warum sollte er gerade Mitleid haben mit ihr? Und doch, der Ton seiner Stimme zitterte, da er sie anredete. „Gabriele,“ sagte er — zum ersten Male hörte sie ihren Namen aus seinem Munde: — „trocknen Sie Ihre Thränen — den Armen da ruft kein Wehlaut mehr zurück — er ist gestorben, wie sich ein Jeder zu sterben wünschen könnte — ohne allen Schmerz. Die Lebenskraft in dem gebrechlichen Körper war verzehrt — mit ihr hatte er keinen Kampf mehr zu bestehen. — Sie sind nicht schuldig hinterblieben, Gabriele,“ setzte er nach kurzer Pause hinzu — „ich will Ihr Vormund sein und Sie in mein Haus nehmen. Meine arme alte Mutter, die schon vor Jahren erblindet ist, bedarf einer Pfliegerin — ich hoffe, daß Sie dort wie hier treu Ihre Pflichten erfüllen werden. . . . Wie ich aus den letzten unzusammenhängenden Worten des Sterbenden zu verstehen glaube, war es sein sehnlichster Wunsch, daß ich so handle — bis —“ Er beendete den Satz nicht, denn sie, der seine Worte galten, starrte ihn wie verständnißlos an, um sich im Momente schon wieder über die Leiche des Vaters zu werfen. Es schien, als könne sie den theuren Körper nicht aus den Armen lassen, und ein Denken darüber, wie es sein würde, wenn die leblose Hülle zur Erde bestattet, war ihr für den Augenblick vollständig unmöglich.

Frau Müller, die dem braven Hausgenossen die Augen zugeblickt, stand tiefbewegt hinter dem Mädchen, und jetzt, da der Schmerz derselben sich noch zu steigern schien, beugte sie sich nieder und schlang zärtlich ihre Arme um Gabriels Hals.

„Sei still, Ella — oder nein, weine Dich nur aus, küßte sie leise, als wenn sie fürchte, daß ein lautes Wort das Sterbezimmer entheilige. . . .“ Dem lieben Vater ist so wohl jetzt. Gönne ihm die Ruhe nach einem so langen arbeitsschweren Leben.“

Gabriele hatte sich der Trösterin zugewendet und lag nun mit dem thränenüberströmten Gesicht an der treuen Brust. —

Der schwerste Tag in Gabriels jungem Leben war überstanden — ein niedriger Erdbügel wölbte sich über den irdischen Resten Heidemann's. Sie war zurückgekehrt in die stille einsame Wohnung, und als die Nachbarn kamen und sie von Neuem mit ihren banalen Trostworten zu überschütten drohten, da bat sie schüchtern, man möge sie doch eine Stunde ganz ungestört allein lassen. Selbst Frau Müller wies sie zurück — sie wollte, ehe sie für immer die väterliche Wohnung verließ, den kleinen Nachlaß ordnen, vor Allem die Papiere des Verstorbenen. (Fortsetzung folgt.)

Bermischtes.

** [Californische Millionäre]. John Mateo, der größte Millionär von ganz Californien, arbeitete vor zehn Jahren noch in einem Bergwerke und verdiente damals nur 4 Doll. per Tag. Heute hat er ein größeres Einkommen, als irgend ein anderer Mann in Amerika und wird, wenn seine Einkünfte sich in demselben Verhältniß vermehren, wie bis jetzt, in kurzer Zeit reich sein als der reichste von den Rothschilds. Sein monatliches Einkommen von seinen Bergwerks- und Kapital-Interessen beträgt allein 831,000 Doll., oder nahezu 10 Mill. Doll. per Jahr. Außerdem besitzt er noch bedeutendes Grundeigentum im Herzen von San Francisco, dessen Ertrag nicht genau abgeschätzt werden kann. In seinem persönlichen Auftreten ist Herr Mateo höchst einfach. Er kleidet sich sehr anspruchslos und macht in seiner äußerlichen Erscheinung den Eindruck eines wohlhabenden Farmers.

Provinzielles.

Königsberg. Die Einnahme der Ostpreussischen Südbahn betrug im Monat November 317,444 Mk., ergaben mithin gegen den entsprechenden Monat des Vorjahres eine Mindereinnahme von 105,172 Mk. Die Totaleinnahme pro 1875 beträgt daher noch 427,927 Mk. mehr als in demselben Zeitraum des Vorjahres.

Insterburg. Das so lange vorbereitete 25jährige Stiftungsfest des hiesigen Sängervereins ist nun vorüber, und so vorüber, daß jeder Theilnehmer mit rechter Befriedigung auf die beiden Tage des Festes zurückblicken kann. Der erste Tag (Sonntag) war dem Empfang der fremden Sängergewandmet, welche recht zahlreich her an sie ergangenen Einladung gefolgt waren. Erschienen waren: Aus Königsberg Vertreter des Sängervereins „Melodia“ und der Verein der Liebesfreunde; die Sängervereine zu Liffit, Gumbinnen und Stallupönen mit ihren Dirigenten. Von bekannten Komponisten erblickten wir die Herren Hermes und Witt aus Königsberg. Der Sonntagabend versammelte Sänger und Sängerver-

freunde im Schützenhause zu gemüthlicher Herrenliebentafel. Heitere und ernste Gesänge, abwechselnd vorgetragen von den einzelnen Vereinen, sowie eine zum Schluß von Mitgliedern des Insterburger Vereins zum Besten gegebene Operette „Die Africanerin“, Parodie auf die bekannte große Oper, hielten die zahlreich Erschienenen bis zur frühen Stunde besessamen. — Sonntag Vormittag um 11 Uhr nahm die Generalprobe der von allen Vereinen gemeinschaftlich zu singenden Lieber ihren Anfang, dirigirt von Weber-Insterburg und Wolff-Liffit. Die eigentliche Festfeier nahm ihren Anfang um sechs Uhr Abends. Nach der vom Gesamtchor vorgetragenen Motette „Glorie sei Gott“, mit Orchesterbegleitung überreichten sechs junge Damen dem Jubelverein eine demselben von den Frauen und Jungfrauen Insterburgs zu seinem Feste gewidmete Fahne. An diesen feierlichen Akt schloß sich die Festrede, gehalten von Herrn Rechtsanwalt Horn, worauf ein „Hoch für die Frauen“ folgte. Componirt von Hermes und auch von ihm dirigirt. Die Deputation des Sängervereins Königsbergs überreichte den Insterburgern einen prachtvoll gearbeiteten silbernen Pokal. Die übrigen Nummern des Programms kamen wie folgt zum Vortrage: „Die Stiftungsfier“ von Mendelssohn (Gesamtchor); „Oftan“ von Beschmitt, Melodia-Königsberg; „Abschied“ (Chor mit Solo von Witt und „Das Herz am Rhein“, Sängerverein Insterburg; „Liebe“ von Kreuzer, Sängerverein Gumbinnen; „Nur Lieb' allein“ von Appel, Sängerverein Liffit; „Hieg' aus, mein Lieb“ von Göge, Sängerverein Stallupönen; Zwei Lieber zum Lobe des Weines von Jkert, Sängerverein Insterburg; Schluß: „Das Lieb wird Thut“ von Schwalm, Gesamtchor mit Orchesterbegleitung. (Pr.-L. Z.)

Aus Westpreußen. Die Jesuitenblätter unserer Provinz fahren fort, ihren Lesern einzureden, daß das jetzige Regierungssystem nicht den Beifall des Staatsoberhauptes habe. So schreibt der letzte „Przjaciel ludu.“ der bekanntlich in Geln das Licht der Welt erblickt, folgendes: „Die Zeitungen sagen, daß der Minister Falk seine Entlassung gegeben oder um seinen Lohscheit gebeten habe. Daraus schließen Manche, daß der Vobem unter Falk wankt, mit anderen Worten, daß seine Stellung erschüttert ist, aber vielleicht bleibt es noch beim Alten und bei Falk mit seiner liberalen Regierung. Wenn er seine Anordnungen, die Unterrichtsprache in den Schulen betreffend, zurückziehen möchte, so hätte er gut.“ Damit aber das Volk den Glauben an die Wiederkehr des Pfaffenregiments nicht verliere, wendet das Pöpliner Jesuitenblatt, der „Pielgrzym,“ ein Mittel an, in Betreff dessen man sich nur darüber wundern kann, daß es dem Platte nicht die Schamröthe in's Gesicht getrieben hat. Dasselbe schreibt: Die barmherzigen Schwestern in Berlin erhielten in Folge Auftrages des Kultusministers von dem Polizei-Direktor die Aufforderung, ausführliche Mittheilungen über ihre Thätigkeit bei Strafe der sofortigen Ausreibung zu machen. Die armen Nonnen konnten dem Antrage nicht genügen, der sogar gegen das Klostergeheimnis verstieß. Einige hohe Standespersonen nahmen die Schwestern in Schutz und legten der Kaiserin eine Bittschrift vor, worin sie vorstellten, daß der Minister die Grenze des Gesetzes überschreite und sich erlaubt habe, sich Rechte der Krone anzumaßen. Dieser Schritt war von Erfolg, die Kaiserin zeigte das Gesuch ihrem Manne und stellte ihm vor, er möge seine Hofrechtsrechte gegen den Minister verteidigen. Der Kaiser belah, daß sofort die Anordnung der Polizei zurückgezogen und die barmherzigen Schwestern in Ruhe gelassen werden sollten. Der Gr. Gef. bemerkt hierzu sehr treffend: Alles ist freilich erlogen; aber leider ist das Volk, dem diese Kost gereicht wird, so wenig unterrichtet, daß es die Mittheilung demnach für wahr halten wird.

Danzig. Bezüglich der diesjährigen strengen Kälte gehen der „D. Z.“ folgende Mittheilungen zu: „Es war im Jahre 1828, als wir einen ganz besonders harten und langen Winter hatten; es war einer jener guten alten Winter, von denen uns die Chroniken früherer Jahrhunderte zu berichten wissen. Bequem fuhr man nach Hela zu Schlitten hinüber, und die alte, seit dem Dünendurchbruch bei Neufähr zugeschüttete Weichselmündung stellte ein lebhaft befahrenes Thor für Schlitten-Ausflüge und für Schlittschuhläufer nach den nahe und entfernter gelegenen Orten der Danziger Bucht dar. Noch bis weit in den April hinein stand das Eis der Weichsel und der See so fest und unverrückbar, daß sich allmälig ein ähnlich humbewegtes Treiben und Leben darauf entwickelte, wie wir es von der Newa in Petersburg lesen. Noch am 27. April jenes Jahres wurde ein großes Eisfest in Bröden veranstaltet, zu welchem Tausende von Schlitten aus Stadt und Land herbeieilten; auf dem Meeres-eise, auf denselben Stellen, wo man heutzutage zu haben gewohnt ist, hatten sich, ähnlich wie beim Johannisteste, Zelte an Zelte gereiht, in welchen freilich, der Jahreszeit entsprechend, heiße Getränke gereicht wurden und in welchen erwärmende Kohlenbecken aufgestellt waren; die Schlittschuhläufer hatten sich ihre Schlittschuhe abgehnaht, um nach der Muffel der zahlreichen Musfiker „mit Pelzhandschuhen“ ein Tänzchen zu riskiren; an verschiedenen Stellen sah man in Ermangelung der künstlichen Schlittenberge, wie sie auf der Newa sind, kleine Centrifugalschlitten, die an Stangen rasch im Kreise bewegt wurden. So währte das bunte Treiben bis spät in die Nacht hinein. Und doch tanzte man in einem Vulcan: zwei Tage später, am 29. April, trat ein starker Südweststurm ein, um in wenigen Stunden die Danziger Bucht von Eis frei zu legen.“

Lhorn, 4. December. Der „Allpr. Ztg.“ schreibt man: Wie ich soeben erfahre, wurden vorgestern von der Russischen Grenzwahe auf dem Flusse Uklei bei der Station Alexandrowe zwei Ballen mit Beschlag belegt, in denen Programme der seit dem 1. November d. Z. in Genf unter dem Namen „Stabat“ (Sturmglode) erscheinenden Russischen Zeitschrift enthalten waren. Es wird in dieser Schrift geradezu der Aufstand in Rußland gepredigt.